Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. H. Nolet: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. C. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. C. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. M. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Roothaar: Hamburg. Rudolf Mosse & Co.: Wien. G. D. Baedeker: Essen. G. Busse: Hagen. R. Michelhofen: Iserlohn. Witten: C. A. Fischer.

№ 282. (Erstes Blatt.) Sonnabend den 15. Oktober 1881. 54. Jahrgang.

A Der Nationalitätenhader in Oesterreich.

Es ist ein Unglück für den österreichischen Kaiserstaat, daß derselbe eine Masse verschiedenartiger Nationalitäten umfaßt, ohne den Weg finden zu können, auf welchem dem Nationalgefühl der einzelnen gleichmäßig billige Rücksicht zu tragen ist. Unter dem österreichischen Szepter leben — ganz abgesehen vom Königreiche Ungarn — Deutsche, Tschechen, Polen, Slovenen, Italiener, Dalmatiner, Szekler, Kroaten u. s. f. Es ist gewiß äußerst schwierig, eine Verfassung zu schaffen, die den berechtigten Wünschen aller dieser Rechnung trägt, und die Staatsverwaltung dem entsprechend zu handhaben, ohne daß dabei das die Monarchie umschlingende Band gelockert wird. Aber die Schwierigkeit der Aufgabe wächst noch dadurch, daß Oesterreich heute noch immer schwer an den Nachwehen einer Jahrhunderte bestandenen Mißwirtschaft zu leiden hat. Die letztere schreibt sich aus der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege her und hat bis in unsere Tage hinein, bis etwa zum Jahre 1866 bestanden. Thatsächlich ist Oesterreich bis zu dem eben genannten Jahre, mit Ausnahme der kurzen Revolutionsperiode von 1848, nur durch einige Adelsgeschlechter und durch die Pfaffen beherrscht gewesen. In den letzten Dezennien seiner Dauer, das heißt nach 1848, wurde der Druck dieser Herrschaft um so stärker, je weniger das einmal zum Selbstbewußtsein gekommene Volk geneigt war, sich gutwillig niederhalten zu lassen. Die kleine regierende Partei gab in allen staatlichen Verhältnissen scheinbar den Deutschen das Uebergewicht und sie schuf dadurch bei den übrigen Nationalitäten Oesterreichs einen intensiven Deutschenhaß, obwohl sie im Grunde genommen die Deutschen ebenso knebelte, wie alle anderen. Die verschiedenen Nationalitäten wurden dazu gebraucht oder mißbraucht, sich gegenseitig zu bewachen, der Italiener mußte den Ungarn, der Ungar den Böhmen, der Böhme den Deutschen in Schach halten. Das gegenseitige Mißtrauen, das scheußlichste Polizei- und Spionniersystem wurde großgezogen und das Resultat war allgemeine Unzufriedenheit. Das ganze System erhielt 1879 einen nicht ausfüllbaren Riß, es brach vollständig zusammen 1866.

Mit dem Eintreten liberaler Neuerungen mußten natürlich auch die Nationalitäten, die vorher fast vernichtet geschienen hatten, aus dem Scheintode erwachen. Namentlich war dies bei den Tschechen der Fall. Die Tschechen begannen sich plötzlich mächtig zu regen und wenn auch nicht mit dem gleichen Ungestüm, wie diese, so doch immer mit entschiedenem Nachdrucke, forderten auch die Polen gewisse nationale Rechte, nachdem die Ungarn 1867 durch die Einführung der dualistischen Staatsform zur Selbständigkeit gelangt waren. Die Erinnerung an die ehemalige, durchaus föderalistische Staatsform Oesterreichs tauchte wieder auf. Erst der absoluten Herrschaft der Adels- und Pfaffenpartei war es gelungen, den Föderalismus zu beseitigen und einen Zentralismus zu schaffen, der sich viel geeigneter erwies, die Gesamtheit des Volkes nach Gutdünken zu knechten und auszubeuten. Es war dadurch dahin gekommen, daß die Staatsidee in Oesterreich fast verloren gegangen, daß jede Nationalität in dem großen Kaiserstaate den Staat faktisch als „etwas fremdes" betrachtete, wie sich dies in den Kriegen von 1859 und 1866 gezeigt hat, als österreichische Truppen vor dem Feinde die Waffen fortwarfen und als einflußreiche Ungarn, Polen und Italiener mit dem Fürsten Bismarck und der italienischen Heeresleitung über die Bildung von Legionen gegen Oesterreich verhandelten. Die Zentralisation oder richtiger der Mißbrauch derselben zur Knechtung aller hat den Haß der Nationalitäten gegen einander gesteigert und bei den Tschechen, den Polen ꝛc. den Wunsch nach Wiederherstellung der föderalistischen Staatsform so lebhaft werden lassen, daß sie die Erfüllung desselben für eine Lebensfrage der Nationalitäten ansahen.

Als im Jahre 1867 durch den sogenannten „Ausgleich mit Ungarn" die nationalen Forderungen der Ungarn erfüllt wurden und die Monarchie die gegenwärtige dualistische Staatsform erhielt, behielt man in beiden Reichshälften den straffen Zentralismus bei. Man kleidete denselben in konstitutionelle Formen und machte ihn dadurch erträglicher, allein auf diese Weise war es nicht möglich, den alten Nationalitätenhaß zu beseitigen. Im zisleithanischen Oesterreich — welches wir hier eigentlich nur im Auge haben — sind die Deutschen den Slaven ꝛc. zwar nicht an Zahl überlegen, aber sie sind unbedingt die eigentlichen Träger der Bildung, der Kulturentwickelung, die hervorragendsten Förderer des Handels und der Industrie und, wenn man den ländlichen Großgrundbesitz nicht mit in Rechnung zieht, auch die Wohlhabendsten. Nun ist die zentralistische Verfassung nebst dem Wahlgesetz derartig, daß die Deutschen unter solchen Umständen ein gewisses Uebergewicht in den verschiedenen Volksvertretungskörpern (dem Reichsrate und den Landtagen der einzelnen Kronländer) besitzen. Dazu kommt das aus der absolutistischen Periode, wo sie, wie angeführt, scheinbar die Bevorzugten waren, überkommene Mißtrauen der übrigen Nationalitäten gegen die Deutschen. Dieses Mißtrauen und der damit verbundene Haß, besonders der Tschechen, gegen das Deutschtum ist durch die seit 1867 bestehende Verfassung nicht abgeschwächt, sondern im Gegenteil noch gesteigert. Daß gerade die Tschechen in ihrem Hasse am weitesten gehen, ist psychologisch sehr gerechtfertigt. Böhmen ist von allen Teilen Oesterreichs derjenige, der seit den Hussitenkriegen unausgesetzt den Druck der Pfaffenherrschaft am schwersten hat empfinden müssen und namentlich die tschechische Bevölkerung ist in furchtbarer Weise gequält worden. Es sollte hier in diesem der Reformation im höchsten Grade zugänglichen Lande jeder andere Glaube, als der römisch-katholische, mit der Wurzel beseitigt werden. Es ist dies nur zu wohl gelungen, aber wenn man dem Volke auch die freiere Religion nahm, so konnte man ihm doch die Erinnerung an die Vergangenheit nicht rauben und diese Erinnerung ist wesentlich daran schuld, daß der Deutsche vom Tschechen glühend gehaßt wird, daß der letztere den Deutschen auf böhmischem Boden als einen Eindringling betrachtet, der ihm schweres Leid zugefügt hat, und daß er von der Verbindung mit Deutschland, mit dem deutschen Elemente, für die Zukunft nichts erwartet, sondern hoffend seinen Blick nach Osten, nach dem großen Slavenreiche richtet. Daß der russische Panslavismus bei den Tschechen zahlreiche Anhänger gefunden hat, erklärt sich einfach aus der Geschichte der Unterdrückung des tschechischen Volkes.

Die Periode des konstitutionellen Staatslebens seit 1867 hat nicht dazu beigetragen, den Nationalitätenhaß in Oesterreich zu mildern. In den ersten Jahren, unter dem sogenannten Bürgerministerium (Dr. Giskra, Dr. Herbst, Dr. Brestl ꝛc.), waren die Verfassungsverhältnisse überhaupt noch zu wenig eingelebt, um ernsthaft an die Befriedigung berechtigter Wünsche der einzelnen Nationalitäten denken zu können. Es folgten darauf in raschem Wechsel verschiedene Ministerien, von denen eins (Graf Hohenwart, Ministerpräsident, Dr. Schäffle, Handelsminister ꝛc.) nicht allein entschieden föderalistisch war, sondern selbst geneigt schien, den Slaven Oesterreichs eine bevorzugte Stellung im Vergleiche zu den Deutschen zu schaffen. Hierdurch wurde natürlich die Opposition der letzteren herausgefordert und diese bewirkte, daß das föderalistische Ministerium schon nach wenigen Monaten (1872) zurücktreten mußte. Es folgte sodann das Ministerium Adolf Auersperg, welches es sich nicht allein zur Aufgabe gemacht hatte, den Zentralismus zu befestigen, sondern zugleich gerade in die entgegengesetzten Fehler, wie das vorhergegangene föderalistische Ministerium verfiel. Die Tschechen wurden, wo immer möglich, gemaßregelt und zwar vielfach in einer Weise, von der selbst unbefangene Zentralisten erklärten, daß sie sich mit der Verfassung nicht in Einklang bringen lasse. In den Schulen Böhmens und Mährens wurde unter anderem der Unterricht in der tschechischen Sprache beschränkt, was bei dem Volke, dessen ausschließliche oder mindestens vorwiegende Verkehrssprache die tschechische ist, sehr böses Blut machen mußte. Unter der Protektion der Regierung wurde eine große Aktiengesellschaft gegründet, welche systematisch darauf hinarbeiten mußte, den Großgrundbesitz Böhmens aus tschechischen Händen mehr und mehr in deutsche zu bringen, wobei ein unglaublicher Hypothekenschwindel getrieben wurde. In den massenhaft angestrengten politischen Prozessen stellte man die Angeklagten nicht vor die Gerichte ihrer Wohnorte, sondern man delegirte entfernte Gerichte zur Uebernahme des Verfahrens u. s. w.

Dieses System mußte natürlich die Mißstimmung noch verschärfen. Fürst Adolf Auersperg, der Träger desselben, hatte übrigens selbst keinen Dank davon, denn als er am 2. Oktober 1878 ins Privatleben zurücktrat, hatte er keine Partei auf seiner Seite, selbst die entschieden zentralistischen Blätter Wiens freuten sich seines Rücktrittes und widmeten ihm Nachrufe, worin sie ihn einen Minister nannten, dessen hervorragendster Charakterzug die Brutalität sei. Nach Adolf Auersperg hat wieder ein rascher Wechsel in den Ministerien Oesterreichs stattgefunden und gegenwärtig hat das Staatsruder des Kaiserstaates ein Kabinett in Händen, an dessen Spitze ein alter Staatsmann, Graf Taaffe, steht, der von dem guten Willen, einen Ausgleich zwischen den Nationalitäten zu schaffen, ausgehend, eine föderalistische Verfassung anstrebt. Leider tritt dabei nun abermals die Neigung zum Extrem in den Vordergrund. Die Tschechen und Polen sprechen heute offen aus, daß sie mit der Gleichstellung der Nationalitäten nicht zufrieden sind, sondern den numerischen Bevölkerungsverhältnissen entsprechend, für sich den Deutschen gegenüber den Vorrang beanspruchen. Es ist andrerseits selbstverständlich, daß die Deutschen sich nicht gutwillig „an die Wand drücken lassen" wollen und so ist denn der Nationalitätenhader wieder auf einem drohenden Höhepunkte angelangt. Es ist ein Unglück für Oesterreich, daß die Mißstimmung zwischen den verschiedenen Völkerschaften einen Grad erreicht hat, der einen wirklichen Ausgleich mit der Bürgschaft dauernden inneren Friedens vorläufig kaum denkbar erscheint. Diese Lage ist die Nachwirkung der Regierungssünden einer vergangenen Zeit, eine Nachwirkung, die noch lange nicht zum Abschlusse gelangen wird, ja den letzteren vielleicht erst durch eine Lostrennung einzelner Teile von dem gegenwärtigen Staatsganzen finden kann.

Deutschland.

Berlin, 13. Okt. [Geheimrat Bosse.] Es liegen Aeußerungen vor, welche der dem Reichskanzler so nahe stehende Direktor der wirtschaftlichen Abteilung im Reichsamt des Innern Geheimrat Bosse in einer in Mülheim a. d. R. gehaltenen Kandidatenrede über die Steuerreform, das Tabakmonopol, die sozialpolitischen Vorlagen und den Kulturkampf gemacht hat. Geheimrat Bosse führte u. a. aus: Deutschland bedürfe der direkten, wie der indirekten Steuer; die Pflicht des Staatmannes besteht darin, beide in das richtige Verhältnis zu bringen, damit namentlich der ärmere Mann nicht schwerer belastet werde, als der Reiche; die erhöhte Finanzkraft des Staates aber würde zugleich dem Kanzler das Mittel bieten, den Feinden des Reiches mehr und mehr den Mund zu stopfen. Der Tabak müsse stärker zur Steuer herangezogen werden und man komme da auf das Monopol, für viele ein Wort des Willkommens, für viele des Schreckens; beide Auffassungen seien übertrieben. Der Kanzler stelle die Form vollständig in den Hintergrund, es gehe ihm nur um die Sache. Möglich sei, daß er beabsichtige, die Fabrikation zu monopolisiren, dann würden selbstverständlich die Tabakindustriellen entschädigt und die Tabaksarbeiter würden vom Staate übernommen werden. Auf eine bestimmte theoretische Form des Monopols wird sich die Regierung nicht steifen, die Sache aber wird nicht wieder von der Bildfläche verschwinden, die Monopol-Vorlage wird dem Reichstage immer wieder zugehen. Dem Arbeiter müsse geholfen und eine menschenwürdige Existenz gegeben werden. Er spreche es aus, daß man ohne praktisches Christentum die Arbeiterfrage nicht lösen könne; legten wir jetzt nicht die Hand an, so könnten wir die Revolution nicht mehr aufhalten: Herr Bosse tritt für das Unfallgesetz, zunächst für die Fabrikarbeiter ein. Die Privatversicherungen seien auszuschließen, denn es sei nicht moralisch, aus dem Unglück des Arbeiters eine Privatspekulation zu machen, der Staatszuschuß werde erforderlich werden. Was die Invaliditäts- und Alterversorgung des Arbeiters betreffe, so sei diese Materie äußerst schwierig, man möge aber Vertrauen in die Pläne des Herrn Reichskanzlers setzen, der ja bisher immer das Praktische ergriffen habe. Die Armenpflege sei nicht das Mittel, den invaliden Arbeiter zufrieden zu stellen. Betreffs des Innungs-Gesetzes glaubt Redner, daß mit dem derzeitig bestehenden auszukommen sei; die Regierung lasse ein Normal-Innungsstatut ausarbeiten, worin das Lehrlings-, Gesellen-, Fortbildungs- und Genossenschafts-Wesen gebührende Berücksichtigung finden wird. Betreffs des Kulturkampfes äußerte Herr Bosse, man möge tolerant sein gegen die Katholiken, um sie für die gemeinsamen Arbeiten zu gewinnen. Wiederholt bemerkte er, dem Reichskanzler sei ein sachgemäßer Widerspruch allezeit willkommen, bloße „Ja"sager könnten einem solchen Manne nicht gefallen. Was werden die Offiziösen hierzu sagen, welche bekanntlich das Entweder — Oder als Parole ausgegeben haben?

w **Leipzig,** 13. Okt. [Hochverratsprozeß] gegen Breuder und Genossen. In der heutigen Verhandlung des Reichsgerichts wurden 12 Zeugen abgehört. Für die Angeklagten waren besonders belastend die Aussagen des Polizeirats Rumpf und des Schneiders Horsch aus Frankfurt a. M. Von der Verteidigung wurde die Entlassung des Angeklagten Christ aus der Untersuchungshaft beantragt, der Antrag wurde aber abgelehnt. Es sind noch 30 Zeugen zu vernehmen.

Bremen, 10. Okt. [Herr Stöcker.] Aus der Rede des Herrn von Kusserow vom auswärtigen Amt, welcher hier, wenn auch aussichtslos Kandidirt, verdient der folgende Satz allgemeine Verbreitung: „Wenn nun aber — und das muß ich ausdrücklich hier aussprechen — die Massen gegen die Juden fanatisirt werden, so halte ich das für verwerflich; und wenn gar Geistliche sich daran beteiligen, so profaniren dieselben ihren Beruf und prostituiren das Christentum. (Lebhafter Beifall.) . . ." Was wird Herr Stöcker zu diesem Gruß aus — dem auswärtigen Amt in Berlin sagen?

K Hochverratsprozeß.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

3. Verhandlungstag.

Leipzig, den 12. Oktober 1881. (Fortsetzung der Vernehmung des Angeklagten Dave.)

Präs.: Sie sind aus Paris ausgewiesen worden; was war der Grund Ihrer Ausweisung?

Der Angeklagte erzählt nun, wie er, nachdem er drei Jahre schon in Paris gelebt, am 18. März 1880 von einem Banket der französischen Revolutionäre abends 10 Uhr in den deutschen Verein gegangen, der ebenfalls eine Märzfeier veranstaltet habe, und wie er hier gerade dazu gekommen sei, als man einen deutschen Spion, Lehmann, halb totgeschlagen habe. Die Namen aller Anwesenden seien infolge dessen von der Polizei aufgeschrieben und er am nächsten Tage ausgewiesen. „Ich glaube, wenn ich nicht dagewesen wäre an diesem Tage, wo man hat einen Mann geschlagen, ich wäre gar nicht ausgewiesen worden, trotzdem ich sagen muß, daß ich konnte ansehen Andrieux, den Polizeipräfekten von Paris, als meinen persönlichen Feind. Weil ich war gewesen 1869 in Neapel in Italien auf dem Freidenkerkongreß, da war er natürlich noch nicht Präfekt, da war er ebenfalls Delegirter. Wir sind da geworden Freunde, denn er war ein Anarchist, aber er ist Präfekt geworden von Paris, — das ist eine sehr merkwürdige Umwälzung. Er hat seine Stellung gewürdigt, indem er alle Sozialisten, die er früher gekannt, als seine persönlichen Feinde hat angesehen."

Der Angeklagte erzählt dann weiter, wie er nach London gekommen und dort dem kommunistischen Arbeiterbildungsverein beigetreten sei; Most sei als Redakteur der „Freiheit" Beamter des Vereins, welcher dieselbe herausgebe, aber er sei nicht Vorstand irgend einer Sektion. Most, den er seit 10 Jahren kenne und mit dem er befreundet sei, habe die Zeitung fast ganz allein geschrieben. Die Bildung von Gruppen sei keine Idee von Most, sondern von Blanqui. In einem Lande, wo die Arbeiter nicht mehr öffentlich sprechen dürfen über ihre ökonomische Lage, thäten sie es eben geheim, das sei überall so. Nicht Most, sondern der kommunistische Arbeiterbildungsverein lasse Reisen nach Deutschland machen. Wie er nach Deutschland gereist sei, habe er sich von verschiedenen Freunden, auch von Most, deutsche Adressen geben lassen. Er hätte geglaubt, tüchtige Sozialisten zu finden, die etwas schreiben konnten. „Ich muß aber sofort hinzufügen, wenn ich hätte gewußt, welche Adressen mir gegeben sind, daß ich absolut nicht wäre hingegangen, denn was ich bis jetzt gehört habe von meinen Mitangeklagten . . . (zuckt die Achseln.) Ich weiß aber nicht, ob die Adressen, wo ich nicht bin gewesen, von demselben Schlage sind." Er habe für Most einen Auftrag ausrichten sollen, den dieser nach Augsburg an seinen Vater hätte schicken wollen. Habe aber den Auftrag nicht erhalten, dagegen bei Kuse in Darmstadt am 4. Dezember einen Brief aus London, nicht von Most. Er habe mit Kuse nur eine flüchtige Konversation gehabt und bei dieser Gelegenheit wohl auch von „Gruppen" gesprochen und ob er auf die „Freiheit" abonnirt sei. Daß er wegen des Kongresses am 5. Dezember nach Darmstadt gekommen sei, bestreitet der Angeklagte und erklärt es als Zufall; am anderen Tage sei er verhaftet worden.

Es kommen nun verschiedene Notirungen aus dem Notizbuch des Angeklagten zur Vorlesung und 2 Briefe, die an den Angeklagten gerichtet sind. Auf denselben befindet sich jedesmal ein zweiter Brief mit chemischer Tinte geschrieben, der von den Behörden aber entziffert worden ist. — Der als Zeuge und Sachverständiger vernommene Polizeirat Krüger aus Berlin bestätigt die Richtigkeit einer genommenen Abschrift. Während in dem ersten Briefe von Geldern gesprochen ist, die Most für den Angeklagten bei einer Bank in England habe erheben wollen, sagt in dem anderen Briefe Most, er könne zusenden werden über die „Schweinerei" in Deutschland, und ist gleichfalls von Geldern die Rede. Der Angeklagte erklärt, die Gelder, welche Most ihm habe schicken wollen, seien sein persönliches Eigentum gewesen, der andere Brief sei eben der Auftrag, den er habe ausrichten sollen an den Expedienten der „Freiheit", Rebe, der mit ihm gereist sei von London bis Frankfurt.

Auf die Frage des Oberreichsanwaltes, was er mit den 1500 ℳ gemacht habe, die ihm nach Berlin geschickt worden seien, erwidert der Angeklagte: „Es kostet teuer in deutschen Gefängnissen, wenn man gar nichts thut." Anlangend die von der Verteidigung gestellten Anträge, betreffend Abhörung von Zeugen über die Herkunft des Geldes ꝛc. erklärt der Herr Oberreichsanwalt: Es wird nicht bewiesen werden können, daß die Gelder, welche durch die Hand des Most dem Angeklagten zugegangen sind, ihm eigentümlich gehört haben und ebensowenig wird der Beweis erbracht werden können, daß er nicht Geld von Most und dem kommunistischen Arbeiterbildungsverein mitgenommen hat. Er halte den Antrag daher nicht für erheblich.

Nachdem der Gerichtshof sich zu einer halbstündigen Beratung zurückgezogen, verkündet der Präsident: Der Gerichtshof habe beschlossen, eine Erhebung über die Behauptung des Angeklagten als thatsächlich unerheblich abzulehnen. Der Gerichtshof habe angenommen, daß diejenigen Gelder, welche dem Angeklagten zugeflossen sind, für den Angeklagten bei einer Bank in London erhoben worden seien, daß also diese Behauptung des Angeklagten richtig sei. Man könne ebenso als richtig annehmen, daß er den Zweck verfolgt habe, in Deutschland Verbindungen für das zu gründende Korrespondenz-Büreau anzuknüpfen. Dieser Hauptzweck schließe den Nebenzweck nicht aus. Aus demselben Grunde sei der gestern gestellte Beweisantrag abgelehnt worden. Der Gerichtshof habe als richtig angenommen, daß der Angeklagte Mahr habe am 5. Dezember Christbäume im Odenwalde kaufen wollen.

Der nunmehr vernommene Angeklagte Waterstraat gesteht zu, mit Most korrespondirt zu haben, wenn auch nicht direkt. Es werden 5 Briefe von Most verlesen, darunter 2 Liebesbriefe, die bei der „Ringius" gefunden worden sind. Der eine war vom 20. November mit der Ueberschrift: „Mein gutes, liebes Röschen" in überaus zärtlichen Ausdrucken abgefaßt. Bei seiner aufreibenden Thätigkeit ist „um so süßer das Bewußtsein, wenigstens ein Herz zu wissen, das in Liebe zu mir erglüht. Kommen wird der Tag, da ich dies liebe Herzchen an meine Brust drücken kann. Also meine Liebe, sei nur nicht gar zu ungestüm, sonst wirst Du mir noch krank."

Der Angeklagte bestreitet, daß er in den Briefen des Most an die Ringius immer gemeint sei, wenn der Buchstabe W vorkomme. Wenn die Ringius das ausgesagt habe, so sei es unwahr. Er habe Most nur Mitteilungen über die in Berlin bestehende Organisation gemacht. In einem Briefe von Most ist von einem „Beschlusse" die Rede, der in Berlin gefaßt worden und ihm „viel Freude" gemacht habe. Der Angeklagte bemerkt darauf: Es bestanden in Berlin 8 Komitees, für jeden Wahlkreis eines und im 4. und 6. Wahlkreis je zwei. Diese sandten je drei Mann zu einer Delegation, die über Wahlen ꝛc. Beschlüsse fasse und so auch Wahlenthaltung für die Reichstagswahl beschlossen habe. Dieser Beschluß sei jedenfalls gemeint.

Es werden dem Angeklagten vier belastende „Kassiber" vorgehalten. Er gesteht zu, sie geschrieben zu haben. Schnitzer habe ihn dazu veranlaßt. In jedem derselben ist von dem Stenographen Roller die Rede, dem er alles zu verdanken habe. In einem derselben heißt es: was Roller ausgesagt, daß er Dynamit gemacht und die „Alexander-Kaserne", das „Café Bauer" und den „Deutschen Reichstag" habe in die Luft sprengen wollen, sowie daß er eine geheime Druckerei gehabt habe — das sei alles Schwindel. Auch ein „Kassiber" von der Martha Legel (anscheinend der Geliebten des Angeklagten) ist vorgefunden worden. In demselben wird Waterstraat gefragt, was für Papiere er haben wolle.

Der Präsident konstatirt auf Anfrage der Verteidigung, daß der Zeuge Schnitzer diese „Kassiber" von dem Angeklagten Waterstraat bekommen und sie dem Untersuchungsrichter übergeben habe.

Der Angeklagte Metzkow leugnet, jemals mit Most im Verkehr gestanden zu haben. Wenn ein Brief Mosts an ihn adressirt sei, so könne das nur infolge eines Namens-Mißbrauchs geschehen sein. Fünf Exemplare des Flugblattes: „An unsere Brüder in der Kaserne" an Soldaten brieflich geschickt zu haben, gibt der Angeklagte zu.

Präs.: (zur Martha Legel): Es wird Ihnen zur Last gelegt, hochverräterische Unternehmungen befördert zu haben zwischen Most und Metzkow und Waterstraat.

Angeklagte: Ich habe nicht die Rolle einer Vermittlerin gespielt zwischen Most und seinen Parteigenossen; die Briefe gingen nicht an mich, sondern an die Klara Ringius. Einmal sagte sie, es würde ein Brief an mich kommen, es sei ein einfacher Liebesbrief. Darauf habe ich die Erlaubnis gegeben. Es sind aber noch zwei andere Briefe darin gewesen, die ich erst bei dem Herrn Untersuchungsrichter gesehen habe. Weiter ist kein Brief aus London an mich gekommen.

Die „Freiheit" gelesen zu haben, gibt die Angeklagte zu. Daß ihre Adresse in dem Notizbuch Daves stehe, rühre wohl daher, daß sie viel mit der Ringius verkehrt habe und Dave hätte an diese weisen sollen. (Dave bemerkt, er habe einen persönlichen Auftrag von Most an die Dame ausrichten sollen.)

Auf die Frage des Präsidenten: Zu welcher Partei bekennen Sie sich?

erwidert die Angeklagte lächelnd: Soviel ich davon verstehe (zögert).

Präs.: Zur sozialistischen?

Angekl.: Ja, ich bin Sozialistin!

Daß bei der Angeklagten vorgefundene, von dieser aus einer Zeitung abgeschriebene „Dynamit-Lied" kommt nur in seiner Anfangsstrophe „Dynamit, du bist mein Leben" zur Verlesung. Den ihr vorgehaltenen „Kassiber" erkennt sie als von ihr herrührend an. Schnitzer sei zu ihr gekommen im angeblichen Auftrage von Waterstraat und habe Papiere von ihr verlangt mit dem Bemerken, sie wüßte schon, was für Papiere. Darauf habe sie Waterstraat eben geantwortet, sie hätte keine Papiere, was es denn für Papiere sein sollten. Auf den Vorhalt des Präsidenten, Schnitzer habe auch ausgesagt, daß Waterstraat ihm mitgeteilt habe, sie hätte den Aufruf: „An unsere Brüder in der Kaserne" verbreitet, erwidert die Angeklagte: I Gott bewahre!

Verteidiger Dr. Fels: Ich möchte bitten, zu konstatiren, daß dieser „Kassiber" an Schnitzer gegeben worden ist und von diesem zuerst an den Herrn Landgerichtsrat Hollmann.

Präs.: Schnitzer wird vernommen werden. Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet. In geheimer Beratung beschließt sodann noch der Gerichtshof, die Zeugin Ringius zu laden und darüber zu befragen, ob Most den Waterstraat in ihren Briefen mit W. angeredet habe. Hierauf wird die Sitzung nach 3 Uhr geschlossen.

4. Verhandlungstag.

Leipzig, 13. Okt. Die Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des Herrn Polizeirat Dr. Rumpf aus Frankfurt am Main als Zeugen. Er gibt ausführlich Auskunft über die Organisation der Sozialdemokratie Mostscher Richtung, welche in Frankfurt a. M. bestanden habe, und erzählt die Vorgänge bei der Verhaftung der Angeklagten u. s. w. Die Frage des Präsidenten, woher die Kenntnis des Zeugen über die Gruppenbildung in Frankfurt a. M. stamme, erwidert derselbe, er sei nicht nur von dem Zeugen Horsch, sondern auch von auswärtigen Behörden darüber unterrichtet worden. Horsch sei einmal wegen Unterschlagung bestraft worden. Er habe sich als Schneider kümmerlich ernährt und aus eigenem Antriebe sich empfohlen, der Polizei Dienste zu leisten, weil ihm die sozialistischen Ideen [illegible] waren. Horsch habe nun die Mostschen Sozial[illegible] wacht und getreue Berichte geliefert, nur die erst[illegible] seien irrtümlich gewesen, und manchmal hab[illegible] Zahlen der Flugblätter etwas übertrieben [illegible] seine Bemühungen bezahlt worden. Un[illegible]

…nge schon unterrichtet gewesen, als Horsch ihm davon Mit…lung gemacht habe.
Bei den Akten befindet sich die Abschrift eines Briefes, …liche Herr Polizeirat Rumpf angefertigt hat und von dem …s Original von Schneidt herrühre. Weiter ein Brief von …rl Schneidt an Most, in welchem gesagt wird, daß in …nkfurt 15 Abonnenten auf die Freiheit beständen. Es …chten infolge dessen 20 Exemplare regelmäßig dorthin ge…ckt werden. Dr. Rumpf verweigert auf Grund § 53 der …rafprozeßordnung den Namen desjenigen zu nennen, der …n den ersten Brief gegeben habe. Die Vertetdiger Rechts…walt Lewald und Erythropel beantragen, die Genehmigung …vorgesetzten Dienstbehörde einzuholen. — Der Zeuge …klärt weiter auf Befragen des Rechtsanwalts Lewald, daß …rsch für seine Bemühungen wöchentlich 10—20 ℳ er…ten habe.
Rechtsanwalt Lewald beantragt, 4 Briefe, welche der…uge Dr. Rumpf an den Untersuchungsrichter Landgerichts …Hollmann in Sachen der Angeklagten privatim gerichtet …e verlesen zu lassen, um dadurch die Glaubwürdigkeit …Zeugen abzuschwächen.
Rumpf wundert sich, daß diese Briefe, die er als „ver…ulich" bezeichnet hat, sich hier in den Akten befinden.
Rechtsanwalt Patzki bemerkt: Es müsse auffallen, daß …r Polizeirat Dr. Rumpf habe geschehen lassen, daß Horsch, …en Dienste gebraucht worden seien zur Entdeckung der …ter, länger als 2 Monate in Untersuchungshaft gesessen …, daß er nicht aus freiem Antriebe Anzeige gemacht hat, …Horsch, Polizeiagent gewesen sei und nicht Thäter; der …ge Horsch sei aus eigenem Antriebe zu dem Entschlusse …mmen, sich vor den Untersuchungsrichter führen zu lassen, …zu melden, daß er Polizei-Agent sei. Darauf habe …r Landgerichtsrat Hollmann an den Zeugen geschrieben …dieser in einem zu den Akten bestimmten Briefe den …hverhalt klar gelegt. Aber der Zeuge habe auch ver…liche Briefe an den Herrn Untersuchungsrichter geschrie…in welchen es u. a. auch heißt: „Ich kann nicht leug…daß mir mein Herz schwer wird, wenn ich daran …e." Er schließt sich dem Antroge auf Verlesung dieser …fe an.
Präs.: Wie sind Sie dazu gekommen, zwei Monate lang …ber zu schweigen, daß Horsch wirklich nur als Polizei…t bei der Sache beteiligt gewesen war.
Dr. Rumpf: Horsch war ja thatsächlich gravirt durch …Transport von Chemikalien. Er hat auch selbst gebeten, …man ihn verhafte zu seinem Schutze. — Ob die betr. …fe verlesen werden sollen, stellte er dem Gerichtshofe …im.
Oberreichsanwalt hat nichts gegen die Verlesung einzu…den, wenn nicht etwa von Amts wegen der hohe Gerichts…die Verlesung unterlassen wolle auf grund des § 96 der …fprozeßordnung.
Rechtsanwalt Patzki bestreitet, daß dieser Paragraph …endung finden könne „es würde nicht dem Wohle des …s oder eines Bundesstaats Nachteil bereitet" werden.
Präs.: Der Gerichtshof wird später darüber beraten.
Angekl.: Breuder erklärt, daß der Brief von Schneidt …bei ihm aufgefunden worden, nur gemacht sei. Er habe …n Brief nicht besessen.
Angekl.: Braun wünscht zu wissen, wer die Mitteilung …cht hat, daß er solle Feuerwerksstoffe geliefert haben.
Dr. Rumpf verweigert auf grund des § 53 der Straf…ßordnung den Namen zu nennen, und sagt nur, daß …betreffende nach Amerika ausgewandert sei.
Rechtsanwalt Erythropel beantragt, auch hierüber die …hmigung zur Aussage von der vorgesetzten Dienstbe…e einzuholen.
Nunmehr wird zur Vernehmung des Zeugen Horsch ge…ten, welcher viele seiner früheren, die Angeklagten be…enden Aussagen widerruft.
(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Dortmund, 15. Okt. [Häuserverkauf.] Am näch…Freitag, den 21. d. Mts., werden die der Stadt ge…en Häuser, Betenstraße 2 und schwarze Brüderstraße 19 …rt und Stelle auf Abbruch verkauft.

Barop, 14. Oktbr. [Konkurrenz.] Eine nicht …angenehme Konkurrenz wollen eine Anzahl Bürger …bst den hiesigen Metzgern verschaffen. Trotzdem das …ieh in diesem Jahre ziemlich billig ist, muß man hier …für das Pfund Rindfleisch 60 ₰ zahlen. Es hat sich …eine Gesellschaft gebildet, welche mit einem dortmunder …er das Abkommen getroffen hat, wöchentlich zweimal, …och und Sonnabend, das Fleisch pro Pfund 45 ₰ …Haus zu liefern. Wenn auch in dem Haushalt …h nur ein Pfund verbraucht wird, so macht dies in …Woche schon 1,05 ℳ und im Jahre demnach 78 ℳ aus.

Hörde, 13. Oktober. [Schuldeputation.] In …stern nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Bürger…rs Dr. Mascher stattgehabten Sitzung der städtischen …deputation wurde, wie man uns mitteilt, folgendes …delt und beschlossen: 1. eine Verfügung der königl. …Regierung, welche die Herabsetzung der Lehrergehälter …w. betraf, wurde eingehend besprochen und war die …mmlung sich einstimmig darüber einig, daß bei den …ben der hiesigen Kommunal-Volksschule keine Erspar…eintreten könnten, da dieselben schon auf das aller…te Maß herabgedrückt seien und speziell die Gehälter …esigen Lehrer und Lehrerinnen, welch… in der Blüte…er Eisenindustrie dank der Einsicht des damaligen …vorstandes nicht höher normirt worden seien, als zum …otwendigsten standesgemäßen Lebensunterhalt der Lehrer …v. erforderlich sei. Auch würde eine Ersparnis durch …jetzt vorzunehmende Herabsetzung der Lehrergehälter …t ferner Zukunft liegen, da an der hiesigen Kommunal…schule nur jugendliche und im besten Mannesalter …e Lehrer angestellt seien; überdies würde auch eine …rung der Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen im …gischen Interesse nicht thunlich und empfehlenswert …Aus diesen und noch verschiedenen anderen Gründen, …der Regierung mitgeteilt werden sollen, wurde die …setzung der Lehrergehälter abgelehnt. 2. Dem evan…n Küster Huster, welcher seit dem Tode der Witwe …lein die Reinigung der Schulräume gegen eine ge…Vergütung provisorisch wahrgenommen, wurde die …ung und Heizung der Schulräume auf dem Kamp …ib übertragen und ihm außer einer freien Wohnung …chulhause die früher von der p. Vormstein bezogene …eration bewilligt. 3. Von der Verfügung der kgl. …ung betreffend die Anstellung der Seminaristen Dördel…und Bürger — beide aus Dortmund — wurde Kennt…nommen. 4. Ferner gelangte eine Regierungs-Ver… zur Kenntnis, wonach die Befugnisse des Lokalschul…rs (praes. in. int.) erweitert sind. 5. Die Rechnung …79/80 wurde vorgeprüft und der vorgelegte Etat …82/83 geprüft und genehmigt. Ferner soll das Schul…m jetzt ab in halbjährlichen Raten erhoben und jedes …gene Halbjahr für ein volles Halbjahr gerechnet werden.

Hörde, 14. Okt. [Wahlen.] Außer der Reichs…hl, wozu die Vorbereitungen seitens des liberalen …Komitees getroffen werden, stehen den hiesigen Bürgern …em Monat noch verschiedene andere Wahlen bevor. …st nennen wir die Neuwahl von 15 Kirchen-Repräs…en und 4 Presbytern in der evangelischen Gemeinde. …wird am 31. Oktober kr. in einer gemeinschaftlichen …des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums …eis-Deputirter gewählt werden. Zu diesem wichtigen …den richtigen Mann zu finden, wird den Herren …dern des Magistrats und Stadtverordnetenkollegiums …hwerfallen. Auch die Wahl eines Beigeordneten wird …kurzem erfolgen, da der Herr Fabrikbesitzer von der …die auf ihn gefallene Wahl aus geschäftlichen Rück…abgelehnt hat. Mögen sämtliche Wahlen zum Segen …aates, der Stadt und der Kirchengemeinde ausfallen.

…cklinghausen, 10. Oktober. [Jubiläum.] Am …ber wurde hier das 50jährige Amtsjubiläum des …Rechtsanwalts Peus gefeiert, nachdem am vorher…n Abend der Gesangverein „Konkordia" dem Jubilar …ackelzug mit Ständchen gebracht hatte. Am Festtage …wurde der Jubilar, umgeben von seiner Familie, …t durch den Vorsitzenden des Amtsgerichts, Herrn Amts…rat Drecker begrüßt, der ihm zugleich den Roten Adler…l. Klasse überreichte und die Glückwünsche der Präsi…des Oberlandesgerichts und des Landgerichts über…te. Demnächst ergriff der Herr Bürgermeister Hage…s Wort, schilderte die Verdienste des Herrn Jubi…während eines 35jährigen Zeitraums um …und überreichte ihm in Anerkennung …als Ehrenbürger der Stadt Recking…hausen. Weiter folgten Herr Rechtsanwalt Werne, der eine Adresse der Anwaltskammer überreichte, die Geistlichkeit und viele Freunde des Jubilars. An diese Gratulationsfeier schloß sich ein Festmahl im „Deutschen Hofe", an dem sich gegen hundert Personen beteiligten.

Köln, 11. Okt. [Aus dem Kongreß der Impfgegner] führen wir drei in den beiden gestern abgehaltenen Sitzungen gehaltene Vorträge an, an der Spitze den des Herrn Dr. med. Oidtmann von Linnich. Er betonte, bei den Lämmern sei 1880 das Impfen aufgehoben, während bei den Menschen der Impfzwang noch fortbestehe. Darin liege ein starker Widerspruch, das sei ein anarchischer Zustand in der Gesundheitspflege. Er wies nach, daß das Impfen schon weit vor Jenner üblich gewesen, und mystischen Ursprungs sei. In Thessalien habe ein Weib auf die Stirne ein Kreuz und in die Hände und Füße Wunden eingeimpft und dabei Worte gemurmelt. Das Impfen sei eine Ausgeburt des Aberglaubens, des Betrugs, eine freche Anmaßung. Herr Dr. Weber von Duisburg suchte nun darzuthun, daß die Epidemie hauptsächlich geimpfte Personen ergreife, selten ungeimpfte Kinder, der Stern des Impfens sei im Erbleichen begriffen, in Frankreich habe man den Impfzwang nicht zum Gesetz erheben können. Ein darnach eingebrachter Antrag will den Arzt, resp. den Staat für schädliche Folgen des Impfens verantwortlich machen. Ein Anwesender bezeichnete es als einen qualifizirten Raubanfall, wenn man einem Kinde gegen den Willen der Mutter Lymphe entnehme. Den letzten Vortrag hielt Herr Dr. med. Walz aus Erfurt, der schon seit 15 Jahren nicht mehr impft. Er führte eine Reihe von Krankheiten an, welche durch das Impfen veranlaßt werden, Fieber, Rotlauf, Geschwüre, Syphilis, Skropheln, Tuberkulen ꝛc.

Köln, 14. Oktbr. [Der Kongreß der Impfgegner,] welcher am Montag seinen Anfang genommen hat, ist vorgestern unter ziemlich schwacher Beteiligung zu Ende geführt worden. In der Schlußsitzung wurde beschlossen, an den deutschen Reichstag eine Petition zu richten, um ihn zu ersuchen, 1. die ursprünglichen Motive des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 durch eine gemischte Kommission, bestehend aus Aerzten, Statistikern und Juristen, unter Berücksichtigung aller seit 1874 beigebrachten Thatsachen und Belege einer streng wissenschaftlichen Prüfung unterziehen; 2. dieser Kommission durch Vermittelung der Bundesregierungen die Impflisten der deutschen Städte und Gemeinden von den Polizeiämtern und den städtischen Verwaltungen zustellen; 3. dem Reichstage von dem Ergebnis dieser Beratungen und Beschlüsse Mitteilung machen; 4. inzwischen die Strafbestimmungen in dem Gesetze vom 8. April 1874 aufheben lassen.

Von der Mosel, 10. Oktbr. [Die Hoffnungen auf einen Wein,] der in die vorzüglichen Jahrgänge eingereiht werden könnte, sind ziemlich geschwunden. Es hängt (so schreibt man der „Tr. Ztg.") von der Witterung des laufenden Monats ab, ob er unter, neben oder über den 78er gestellt werden kann. Unserer Ansicht nach kann die erste Abnahme zugelassen werden, wenn die Winzer nicht in übergroßer Aengstlichkeit vorzeitig zur Lese schreiten. Deshalb ist auch die jetzige trockene, wenn auch kalte Witterung nicht so ungünstig, weil sie die hin und wieder auftretende Fäulnis der Trauben hemmt und ein längeres Hängenlassen ermöglicht. Die Trauben sind schön und meistens recht gesund; bleibt der Oktober vorwiegend trocken, so erhalten wir besseren wie der 1878er, und wer sorgfältig auslieset, kann recht feine Proben erzielen. Tritt freilich feuchte Witterung ein, so wird kaum mehr ein Halten sein; und welchen Vorteil in qualitativer Hinsicht die Spätlese bringt — darüber sind doch wohl bei allen Vernünftigen die Akten geschlossen. Daß indessen der kleine Winzer verhältnismäßig wenig Vorteil hat, daß er mehr auf möglichst viel Ertrag sehen muß, läßt sich nicht bestreiten. Augenblicklich haben die Winzer mit der Kartoffel-Ernte zu thun, welche außergewöhnlich reichlich ausfällt. Auch Futter ist in Masse angewachsen, der junge, für nächstes Jahr bestimmte und in Wintersaaten eingesäete Klee bringt in diesem Jahr schon mehr Ertrag, als der letztjährige beim ersten Hauptschnitte.

Aachen, 12. Okt. [Theater.] Die „A. Ztg." bringt einen Aufruf von Theaterfreunden, welche die Bürgerschaft von Aachen und Burtscheid zu einer Besprechung einladen, deren Zweck ist, Mittel und Wege zur Erhaltung der Oper und des Schauspiels in ihrer jetzigen Zusammensetzung zu finden. Der Theaterbesuch, sagt das genannte aachener Blatt, ist seit Eröffnung der Wintersaison ein so geringer gewesen, daß die Direktion sich genötigt gesehen hat, dem Personal zu kündigen und diese Kündigung aufrecht zu erhalten, wenn ihr nicht von seiten der Bürgerschaft ausreichende Unterstützung gewährt wird.

Aachen, 12 Okt. [Charakteristisch,] so schreibt die „A. Z." ist es, daß neuerdings von einem jungen Manne aus Aachen, der sich in Paris verheiraten will, der amtliche Nachweis erfordert wird, daß er in dem Kriege 1870,71 nicht in der deutschen Armee gedient habe. Glücklicherweise war er damals, obgleich 19 Jahre alt, noch auf der Schule, sonst hätte er allerdings vermutlich mitgefochten und müßte deshalb jetzt auf das Vergnügen verzichten, eine Französin zu heiraten.

Rheydt, 11. Okt. [Wette.] Mit dem heutigen Tage läuft eine Wette zu Ende, die wegen ihrer Eigentümlichkeit viel von sich reden gemacht hat. Eine zweite gleiche Wette schließt mit dem 13. d. Mts. Es handelt sich darum, vier Wochen lang jeden Tag ein Feldhuhn zu essen, ohne daß dadurch ein Widerwille gegen diese Speise erregt werde. Wir haben indes bemerkt, daß die Hühner bis jetzt, also zu ende der gesetzten Frist, von beiden Herren, welche die Wette eingegangen waren, mit gutem Appetit verzehrt wurden, und wie es scheint, würden beide die Wette noch längere Zeit fortsetzen können, ohne im geringsten belästigt zu werden. Die Gegner, welche der Wette gemäß die Hühner bezahlen müssen, haben auf teure Weise die Erfahrung erkauft, daß nicht jede Redensart, wie man sie oft von den Jägern hört, stichhaltig ist.

Trier, 14. Okt. [Amerikamüde.] Am Freitag kamen, laut der „Tr. Landesztg." mehrere Leute aus Amerika zurück, welche vor 2 bezw. 6 Monaten dorthin ausgewandert waren. Dieselben haben in Sinzerath, Kochem und Neunkirchen gewohnt und suchen wieder, nachdem ihr Geld verloren ist, ihre alte Heimat auf. Sie erzählten, daß in Newyork mehr als 20 000 Leute Arbeit suchten, ohne welche zu finden. Viele Leute können nicht weiter, weil ihnen das Geld ausgegangen und die Betrügereien sehr stark seien. Wer also Lust hat, nach Amerika auszuwandern, möge dies genau überlegen. Obengenannte Leute hatten noch Geld, und traten frühzeitig die Rückreise an, aber jedem wird nicht immer die Möglichkeit gegeben sein, zurückreisen zu können.

Sitzung der Strafkammer.

Dortmund, 14. Oktbr.

Heute wurde zunächst verhandelt gegen den Bergmann Wilhelm Balke aus Dorstfeld, früher auf Zeche „Westhausen" wohnhaft, angeklagt wegen fortgesetzter körperlicher Mißhandlung seiner Ehefrau. Die Verhandlung entrollte ein überaus trauriges Familienbild. Der Angeklagte, schon wegen vorsätzlicher Körperverletzung bestraft, mißhandelte seine Frau bei jeder kleinen Veranlassung in der brutalsten Weise. Zum Schlagen gebrauchte er alles, was er gerade in die Hand bekam, und zwar benutzte er mit besonderer Vorliebe die Grabeschüppe, das Stocheisen, die Feuerzange und die lange Pfeife; eines Tages hatte er der armen Frau sogar eine tiefe Bißwunde am Halse beigebracht. Die Mißhandlungen haben etwa 1½ Jahr gewährt; zum letzten male schlug der grausame Mensch die Frau, welche schon seit längerer Zeit kränklich war, am 29. Mai d. J., und zwar mit einem Holzschuhe, schleppte auch die fast Widerstandslose, die sich zufällig in einem Nachbarhause befand, an den Haaren die Treppe herab und in seine Wohnung. Am andern Tage, den 30. Mai, erlöste der Tod die Aermste von ihrem Peiniger. Von den Zeugen wurde die Frau als sehr verträglich geschildert, sie habe mit allen Hausbewohnern auf gutem Fuße gestanden; eine Zeugin bekundete nur, die Frau sei nicht so „resolut gewesen, als wie die jetzige Welt sei". Zu den Nachbarn hatte die Frau verschiedentlich gesagt: „Wenn Ihr mich einmal tot findet, dann hat mein Mann mich erschlagen!" Letzteres wurde auch nach dem Tode der Frau angenommen und ordnete die Behörde die Untersuchung der Leiche an und wurde die Obduktion von Herrn Kreisphysikus Dr. Hagemann in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Marten aus Hörde vorgenommen. Ueber den Befund der Leiche deponirte heute der Herr Kreisphysikus gutachtlich: An äußeren Verletzungen war nur eine vorhanden und zwar eine Wunde am Hinterkopfe, welche aber nicht bis auf den Schädelknochen reichte, vielmehr befand derselbe sich ganz unverletzt. In der Brusthöhle fand sich die rechte Lunge aufgetrieben und in den Brustfellsäcken befand sich ein ziemlich erheblicher Erguß; der Tod sei aus inneren Ursachen herbeigeführt und zwar infolge einer Rippenfellentzündung. Fortgesetzte Mißhandlungen und Schläge mit Werkzeugen wie die genannten, hätten wohl mit einwirken können, den Tod zu beschleunigen. Seitens der königl. Staatsanwaltschaft wurde gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren beantragt. Der Gerichtshof erkannte jedoch mit Rücksicht auf die ungemeine Roheit, mit welcher der Angeklagte seine Frau fortgesetzt mißhandelt, auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Balke wurde auch sofort verhaftet.

Den Schneider Benedikt Günnewich aus Hovestadt traf wegen Betruges eine einmonatliche Gefängnisstrafe. Derselbe hatte den Bäcker Dieckmann in Hovestadt zur Hergebung eines Darlehns dadurch zu bereden gewußt, daß er diesem vorgeschwindelt, er bekäme die dritte Hypothek, während Dieckmann schließlich an die fünfte Stelle rücken mußte.

Der Tagelöhner Heinrich Thiemann und dessen Schwester Wilhelmine Thiemann waren wegen strafbaren Eigennutzes und der Schneider Wilhelm Schneider, sämtlich von hier, wegen Beihülfe zu diesem Vergehen angeklagt. Es mußte gegen die Angeklagten jedoch das Verfahren eingestellt werden, weil der Strafantrag nicht von der Geschädigten, sondern nur von einem Verwandten (dem Schwager) derselben gestellt und unterschrieben war. — Wir raten dem Publikum nochmals an, beim Stellen von Strafanträgen vorschriftsmäßig zu verfahren.

Die Bergleute Wilhelm Dreves, Johann Henkenjohann, Friedrich und Wilhelm Oelschläger und Ernst Meise aus Dorstfeld waren wegen vorsätzlicher Körperverletzung mittelst hinterlistigen Ueberfalles angeklagt. Die Angeklagten sollten am Abend des 22. Mai d. J. in der Nähe von Marten die Bergleute Bültmann und Wienhoff überfallen und mißhandelt haben und zwar soll Dreves ein Messer und Henkenjohann einen Kartoffeldämmer gebraucht haben. Während die beiden Verletzten bei der polizeilichen Vernehmung ganz klare Aussagen gemacht und mit großer Bestimmtheit die einzelnen Thatsachen angegeben hatten, waren sie heute in ihren Aussagen sehr wackelig, so daß sich daraus kein klares Bild der Vorgänge an dem fraglichen Abende gewinnen ließ. Nur ein Zeuge hatte gesehen, daß alle Angeklagten, mit Ausnahme des Meise, auf Bültmann und Wienhoff losgeschlagen. Dreves wurde zu 4, Henkenjohann zu 3 und die beiden Oelschläger zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt, Meise hingegen freigesprochen.

Der Fabrikarbeiter Konrad Limburg aus der Erlenbach bei Schüren wurde wegen strafbaren Eigennutzes zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 12. und 13. Oktober 1881.

Aufgebote. Hiesige: Zimmermann Gerhard Gassenhorm, Augustastraße 10, mit Maria Ebbesmeier, Benteler bei Wadersloh. Bergmann Friedrich Disselhoff, Dickmüllerbaum 11, mit Karoline Böttcher, Berswordstr. 5. Oekonom Ferdinand von Broich, Dürwiß, Kreis Jülich, mit Margaretha Schäfer, Uebelgönne 8. Fabrikarbeiter Math. Richartz, mit Witwe Stolze, Barbara geb. Ploog, Oswaldstraße 1. Schuhmachermeister Heinrich Koppe, Uebelgönne 30, mit Bernhardine Neukötter, Uebelgönne 33. Bergmann Heinr. Hahne, Hohestraße 243, mit Mathilde Schulz, Hohestr. 31. Fremde: Gensdarm Rinz. Hermann Hufen, Rietberg, mit Maria Elisabeth Annefetter. Fabrikarbeiter August Köster mit Josefine Schwermer, Olsberg. Amtsgerichts-Assistent Friedrich Wilhelm Ernst Hoffmann, Förde, früher hier, mit Maria Theresia Hickendorf, Lüdinghausen. Fabrikarb. Jakob Grzegorczyk, Bochum, mit Witwe Groschopp, Auguste Karoline geb. Krickel, Schützenstraße. Schlosser Heinr. Wilms, Hamburg, früher hier, mit Johanna Amalie Klaudine Bremer, Hamburg.

Eheschließungen. Hülfsbodenmeister Karl Droste, Kuhstraße 23, mit Theresia Schauerte, Rosenthal 22.

Geburten. 1 Sohn: Brauer Gustav Grote, Westenhellweg 111. Schuhmacher August Lotz, Huckarderstraße 98. Schreiner Stephan Kohlenbach, Zinkstraße 9. Kahntechniker Johann Weber, 1. Kampstraße 46. Fabrikarbeiter Adam Klein, Schützenstraße 42. Wirt Theodor Berghoff, Rhein.-Straße 2. Fabrikarbeiter Julius Kokoszewski, Rheinische-Straße 76. Tagelöhner Josef Beßen, Kurfürstenstraße 10. Brauer Wilhelm Ingrisch, Märkische-Straße 24. 1 Tochter: Kgl. Amtsrichter Wilh. Baeumer, Kaiserstr. 35. Schreiner Heinrich Pohlmann, Kurfürstenstraße 42. Lokomotivheizer Franz Ludwig, Leopoldstraße 25. Bahnarbeiter Eberhard Weber, Rheinische-Straße 38. Postpackträger Franz Nagorski, Baumstraße 9. Schlosser Wilhelm Binger, Unionsstraße 26. Tagelöhner Wilhelm Stoltefuß, Düppelstraße 34. Fabrikarbeiter Johann Lewandowski, Güntherstraße 50. Backofenbauer August Wirtz, Münsterstraße 21. Berginvalide Johann Wittlage, Humboldtstraße 14. Werkstätten-Vorsteher Julius Fahle, Kölnische-Straße 2.

Todesfälle. Wilhelm, S. des Bergmanns Wilhelm Bremer, Sunderweg 82, 5 M. 1 T. Hermann, S. des Schmieds Peter Friehoff Steinsstr. 22, 5 M. 24 T. Bertha, T. des verstorbenen Zugführers Heinrich Niggemann, Steinsplatz 4, 15 J. 6 M. 2 T. Witwe des Tagelöhners Karl Schiller, Charlotte geb. Blase, Brüsselerstr. 2, 32 J. 2 M. 11 T. Auguste, T. des Fabrikarbeiters Heinrich Kleping, Kesselstr. 15, 12 J. 8 M. 27 T. Helena, T. des Tagelöhners Valentin Lezinsky, Mozartstr. 15, 4 J. Witwe des Heuerlings Karl Dietrich Wocker, Louise geb. Paul, Düppelstraße 35, 67 J.

Totgeburten. Schuhmacher Hermann Hannemann, Heiligergartenstr. 6, 1 S.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

* [Die Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft] produzirte im verflossenen Jahre 10 351 734 Zentner Kohlen und erzielte daraus einen Gewinn von 912 487 ℳ. Der Reingewinn beläuft sich auf 727 253 ℳ, wovon 226 687 ℳ zu Abschreibungen verwandt werden sollen. Ueber den Rest soll die Generalversammlung beschließen. Der Aufsichtsrat schlägt vor: Uebertrag auf Reservefonds 10 Prozent 50 056 ℳ, Tantiemen des Aufsichtsrates 22 300 ℳ, Tantiemen der Beamten 15,466 ℳ, 5½ Proz. Dividende, 33 ℳ pro Aktie 412 500 ℳ, Restvortrag 244 ℳ.

* **Dinslaken,** 13. Oktbr. [Marktbericht.] Angetrieben zum heutigen Viehmarkte zka. 550 Stück tragende, frischmilchende Kühe und Rinder. Von den zugeführten Gattungen fand nur schwere Ware befriedigenden Absatz, während mittlere und leichtere Ware weniger begehrt wurde; auch nicht alle Abnahme fanden. Fette per 50 kg. 51—57 ℳ. Am Schweinemarkt betrug die Zufuhr zka. 750 Stück. Junge Ferkel im Alter von 6—8 Wochen wurden pro Woche mit 1,50—2,00 ℳ bezahlt. Faselschweine, zahlreich vertreten, 16—18 Wochen alt, 36—40 ℳ, fanden gute Abnahme. Tragende — ℳ. Fette 54—57 ℳ per 50 kg je nach Qualität. Handel flott. Alles verkauft. Nächster Markt: Donnerstag den 27. Oktober.

§§ **Berlin,** 13. Oktober. [Börsen-Wochenbericht] von Theodor Rosenstock, Bankgeschäft, Berlin W. Französische Straße 40/41. Der Kampf, den die Rothschild-Gruppe gegen die thatsächlichen Verhältnisse aufgenommen, hat auch in der abgelaufenen Woche angedauert, und dem Börsenverkehr zu zahllosen Schwankungen Anlaß gegeben. Die Erhöhung des Diskontos in London hat zunächst den beabsichtigten Zweck, Gold in die Keller der Bank zu bringen, nicht erfüllt. Ganz im Gegenteil sind die Reserven durch weitere Entnahmen für egyptische und amerikanische Rechnung derartig geschwächt worden, daß eine nochmalige Diskontheraufsetzung nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört. Die Bank von Frankreich hat es im Hinblick auf die demnächstige Einzahlung auf das Milliarden-Anlehen einstweilen unterlassen, die Rate zu erhöhen, es ist indes, da sie sonst der Entwertung der Valuta Vorschub leistet, mehr als fraglich, ob sie sich nicht nachträglich wird dazu entschließen müssen. Während aus New-York Maßnahmen der Regierung gemeldet werden, die dazu bestimmt sind, den Geldmarkt zu erleichtern, berichtet man aus Oesterreich-Ungarn von einer zunehmenden Geldverteuerung; auch der letzte Ausweis der deutschen Reichsbank läßt nur eine geringe Besserung der Lage erkennen. Die Entwickelung der Geldverhältnisse beherrschte das Geschäft vollständig; politischen Nachrichten, wie dem Ableben des österreichischen Ministers Baron Haymerle und der Entsendung englischer und französischer Kriegsschiffe nach Egypten gestand die Spekulation nur geringen Einfluß zu. Es ist nun eine wunderbare und an der Börse viel besprochene Erscheinung, daß selbst die ohne Zweifel bedenkliche Lage des Geldmarktes nur so wenig und einen stets rasch vorübergehenden Eindruck auf die Kurse geübt hat. Ein erstes hiesiges Haus ließ es zu keiner wirklichen Ermattung kommen, sondern griff immer und immer wieder ein; ob befürchtet wird, daß bei einer ernstlichen Erschütterung des Marktes das ganze ungarische Renten-Kursnotirungs-Geschäft in Frage gestellt wäre, ob man es auf eine Aufschwingung der Baissepartei abgesehen hat, das wage ich nicht zu entscheiden. Die natürlichen Verhältnisse drücken mit Macht nach unten, die Interessen großer Häuser und infolge hiervon Treiben und Mache verhüten einen größeren Rückschlag; wer sich schließlich als kräftiger erweisen wird, das entzieht sich jeder Beurteilung. — Nach unzähligen Schwankungen haben Kredit-Aktien etwa wieder den vorwöchentlichen Schlußkurs erreicht; das nämliche gilt von Diskonto-, Kommandit- und deutsche Bank. Oesterr Bahnen durch Deckungen gehalten, Nordwest- sowohl als auch Elbethal-Bahn haben größeren Geldbedarf, Galizier trotz schlechter Einnahmen fest. Dagegen Dux-Bodenbacher und Böhmische Westbahn angeboten. Staatsbahn niedriger. Lombarden wild schwankend, anfangs zka. 25 ℳ höher, schließlich 20 ℳ wieder schlechter. Die letzte Einnahme ergibt ein Minus von nahezu 100 000 Fl. Deutsche Bahnen mit Ausnahme von Ostpreuß. Südbahn und Marienburg-Mlawker entschieden matt, eine kleine Bewegung in Berg.-Märk. Akten ist rasch wieder zu Ende gegangen, die Einnahme der Oberschles. Bahn hat nicht befriedigt. Russische Anleihe vorübergehend geworfen, schließlich leidlich fest. Oesterr.-ungarische Rente etwa ⅛ Proz. niedriger angeboten. Bergwerksaktien trotz der befriedigenden Berichte durch Realisationen gedrückt und einige Prozent niedriger. Kassenwerte schwer verkäuflich. In Industriepapieren wenig Umsatz. Die Sächsische Stickmaschinen-Fabrik gibt nur 3½ Proz. Dividende gegen 8 Proz im Vorjahr. Deutsche Fonds matt.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Berfen in Dortmund.

Offener Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Sie brachten einen treffenden Artikel über Turnunterricht für Mädchen auf der städtischen höheren Töchterschule. Ich stimme völlig mit Ihnen überein, doch wäre es wünschenswert, daß solcher Unterricht wie bei allen höheren Schulen, unentgeltlich erteilt würde.

Schiffsbericht.

(Mitgeteilt vom Norddeutschen Lloyd in Bremen.)

* **Bremen,** 12. Okt. (Per transatlantischen Telegraph.) Der Postdampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm", Kapt. A. Meier, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 14. September von Bremen abgegangen war, ist am 10. d. wohlbehalten in Galveston angekommen.

* **Bremen,** 12. Okt. Der Postdampfer „Oder", Kapt. C. Undütsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 1. Oktober von New-York abgegangen war, ist gestern 2½ Uhr nachmittags wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 5 Uhr nachmittags die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 167 Passagiere und volle Ladung.

Buffet, Sofa, Ausziehtisch in Mahagoniholz
billig zu verkaufen. [10 095
Näheres Annoncen-Exped. Friedr. Crüwell.

Einige Gartenstücke,
in der Nähe der Zeche Neu-Düsseldorf belegen, sind sofort anzupachten. 19974
Dörmann, Rendant.

Eine Bäckerei
mit Wohnung und guter Kundschaft ist verziehungshalber sofort zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg. *10 093

Einfach möbl. **Zimmer** zu vermieten.
! Brüderweg 31.

Ein möblirtes **Zimmer** auf sofort zu vermieten. | Balkenstr. 13.

2 junge Leute erhalten **Kost** und **Logis.** (Holzhof 12.

1 od. 2 möbl. Zimmer m. Frühstück i. d. N. d. Petri-K. p. 1. Nov. gesucht. Off. u. Nr. 10 099 a. d. Exped. d. Ztg.

4 möbl. Zimmer mit Frühstück einzeln zu vermieten. Ostenhellweg 13.

5 junge Leute können **Kost u. Logis** billig erhalten. Ostenhellweg 13.

1 frdl. möbl. **Zimmer** auf sof oder 1. November zu verm. Lindenstr. 58. *

Möblirte Zimmer mit Kost zu vermieten. Ostenhellweg 60. *

Per 1. Nov. 2 schön möbl. **Zimmer** zu vermieten. Uebelgönne 17. *

Stadtverordnetenwahl.

Für die ende d. J. aus der Stadtverordneten-Versammlung ausscheidenden, beziehungsweise bereits ausgeschiedenen Mitglieder sind Neuwahlen vorzunehmen und zwar hat zu wählen

die III. Abteilung 5 Stadtverordnete,
die II. Abteilung 6 Stadtverordnete,
die I. Abteilung 6 Stadtverordnete.

Die Neuwahl findet statt in dem Lokale des Gastwirts **Kühn** auf der Wißstraße und sind die Wahltermine für die einzelnen Abteilungen wie folgt festgesetzt:

für die III. Abteilung auf **Montag, Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag, den 7., 8., 9.** und **10. Novbr.,** von 9 bis 4 Uhr,
für die II. Abteilung auf **Montag, den 14. November,** von 9 bis 4 Uhr,
für die I. Abteilung auf **Donnerstag, den 17. November,** von 10 bis 1 Uhr.

Es scheiden aus, beziehungsweise sind bereits ausgeschieden:

von den in der III. Abteilung Gewählten: die Herren Ed. Habich, H. Hueck, Chr. Lichthardt, J. H. Schaeffer, Fr. Stade, sämtlich im regelmäßigen Turnus,
von den in der II. Abteilung Gewählten: die Herren M. Heymann, Alb. Köttgen, A. Schmemann, H. O. Wagner im regelmäßigen Turnus, ferner Herr C. Metzmacher, gewählt für die Amtsperiode bis ende 1888 und Herr E. Sporleder, gewählt für die Periode bis ende 1885,
von den in der I. Abteilung Gewählten: die Herren H. Beuckelmann, W. v. Born, S. König, Ew. Meininghaus, El. Willmann im regelmäßigen Turnus und Herr R. Overbeck, gewählt für die Amtsperiode bis ende 1885.

Zur Vornahme dieser Wahl werden die stimmberechtigten Wähler hierdurch eingeladen mit dem Bemerken, daß jedem Wähler noch eine besondere Einladung wird zugestellt werden, welche wir als Legitimation und zum Zwecke der Erleichterung der Auffindung des Namens in der Wählerliste in dem Wahltermine mitzubringen bitten.

Die Wahlhandlung wird an den vorbezeichneten Tagen jedesmal nach 4 Uhr, beziehungsweise bei der I. Abteilung nach 1 Uhr, sobald sich auf geschehenen Aufruf kein Wähler mehr zur Abgabe seiner Stimmen meldet, geschlossen werden.

Dortmund, den 5. Oktober 1881.

Der Magistrat: Lindemann.

Emma Thieheuer
Wilhelm Holthaus.
Verlobte.
Barop und Westrich,
im Oktober 1881.

Todes-Anzeige.
Dem Herrn über Leben und Tod hat es nach seiner Vorsehung gefallen, diesen Morgen 8 Uhr unseren Gatten, Vater, Schwieger- und Grossvater, den Rentner
Gottfr. Kromberg,
nach langem, mit Geduld getragenen Leiden im Alter von 72¹/₂ Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme
Dortmund, 14. Oktober 1881.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag, den 17. ds Mts., morgens 8¹/₂ Uhr, v. Sterbehause, Westenhellweg 120, aus statt. [10 084

Todes-Anzeige.
Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach 14tägigem schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester u. Enkelin
Bertha,
im Alter von 15¹/₂ Jahren
Tiefbetrübt über diesen Verlust bitten um stille Teilnahme
Dortmund, 13. Oktober 1881.
Niggemann u. Familie.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3¹/₂ Uhr, vom Steinsplatz aus, statt.

Verpachtung.
Mittwoch, den 19. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
werde ich beim Wirt H. Borowsky daselbst meine 1882 nachlos werdenden Ländereien zur anderweiten Verpachtung bringen. †10 089
Lütgendortmund, 14. Oktober 1881.
H. Kötting.

☞ **Stellensuchende jeden Berufs** placirt und empfiehlt stets das **Büreau Germania**, Dresden. *

Ein junger Mann,
welcher 4 Jahre in der Eisenbranche gelernt u. 1¹/₂ Jahr in einem Droguen-, Material- u. Farbwaren-Geschäft thätig war, sucht, gestützt auf Ia. Zeugnisse, unter bescheidenen Ansprüchen anderweit Stellung auf Kontor oder Lager.)
Gefl. Fr.-Offerten beliebe man unter W. W. 10 077 postlag. abzugeben.

Ein hiesiges Manufakturwaaren-Geschäft sucht zur Anfertigung der nach Maß zu arbeitenden Damen-Winter- und Regenmäntel mit einem tüchtigen, durchaus gewandten Schneidermeister
in Verbindung zu treten.
Offerten unter 10 105 befördert die Exp.

Gesucht auf gleich einen
Kellner-Lehrling.
10 101 **Krone.**

Ein ordentl. **Knabe**, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann Stelle erhalten. Hilltropwall 7.

Ein ers. **Bäckergeselle**, welcher auch selbständig arbeiten kann, sucht sofort Stellung. Näh. Hohensyburgstr. 13.

Ein Sattlerlehrling
sucht. Wo, s. d. Exp. ¡10 042

Lehrling gesucht
für ein Eisenwarengeschäft Selbstgeschriebene Offerten durch die Exped. des „Wittener Anzeiger" in Witten erbeten.

Zum 1. November ein braves,
kräftiges Mädchen,
evangelisch, für Küchen- und Hausarbeit gesucht. †10 098
Frau **Deter**, Markt 5.

Per sofort ein
Nachmittagsmädchen
für leichte Arbeit ges. Holländischestr. 3.

Ein Mädchen m. g. Zeugn. sucht Stelle. Näh. Humboldtstr. 16.

Hohenwall ist eine
Wohnung
von 5 Räumen per 1. Novbr. zu vermieten. Zu erfragen
10 012 Nr. 56 daselbst.

Gesucht
freundl. Wohnung von vier Zimmern, Bodenkammer und Keller.
Preis-Offerten unter S. S. 10 100 bei d. Exped. d. Ztg.)

Zwei schöne Wohnungen
von 5 Räumen, mit Keller und Zubehör, in unmittelbarer Nähe des Landgerichts, sind auf den 1. November d. J. zu vermieten.
¡10 093 Kaiserstraße 42.

Herrschaftl. **Wohnung** an eine stille Familie per 1. Novbr. zu vermieten (Ostwall 30.

Freundl. **Wohnung** von 5 Zimmern mit Zubehör per 1. Nov. zu vermieten. ¡ Markt 20.

Erziehungshalber eine **Wohnung** von 5 Räumen oder geteilt per 1. Nov. zu vermieten. ¡ Heiliger-Weg 28.

Kleiner **Lagerraum** nebst Keller und zwei bis drei parterre belegene Zimmer, wenn auch auf abgelegenen Straßen, p. sof. od. 1. Nov. z. mieten ges. Gefl. A 10 036¡ a. d. Exp. d. Z

Möbl. **Zimmer** mit od. ohne Pens. an 1 od. 2 Herren z. verm. Brückstr. 33

Gewerbeschüler können **Mittagstisch** erhalten. ¡ Kuhstraße 21.

Bataillons-Befehl.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden im Bezirk des 2. Bataillons (Dortmund) 3. westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 16, wie folgt abgehalten werden:

1. Für die Mannschaften der Stadt Dortmund.
Appellplatz: Hof des Bezirks-Kommandos (Balkenstraße 40).

Am 3. November, vormittags 8 Uhr: Die Reserven der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1874, 1875 und 1876, deren Namen die Anfangs-Buchstaben A bis einschließlich L haben.

Vormittags 10 Uhr: Die Reserven der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1874, 1875 und 1876, deren Namen die Anfangs-Buchstaben M bis einschließlich Z haben.

Mittags 12 Uhr: Die Reserven der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1877, 1878 1879 und jüngere, deren Namen die Anfangs-Buchstaben A bis einschließlich L haben.

Die Wehrleute der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1867, deren Namen die Anfangs-Buchstaben A bis einschließlich L haben.

Am 4. November, vormittags 8 Uhr: Die Reserven der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1877, 1878, 1879 und jüngere, deren Namen die Anfangsbuchstaben M bis einschließlich Z haben, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor Ablauf ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

Die Wehrleute der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1867, deren Namen die Anfangsbuchstaben M bis einschließlich Z haben.

Vormittags 10 Uhr: Sämtliche Reserven, sowie die Dispositions-Urlauber der Garde-Truppen und die Wehrleute der Garde-Truppen des Jahrgangs 1867.

Mittags 12 Uhr: Die Reserven sämtlicher Spezialwaffen der Jahresklassen 1876, 1877, 1878, 1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber.

Am 5. November, vormittags 8 Uhr: Die Reserven sämtlicher Spezialwaffen der Jahresklassen 1874 und 1875. Die Wehrleute der Spezialwaffen der Jahresklasse 1867.

2. Für die Mannschaften des Amtes Barop.
Appellplatz: Baroper Heide bei Station Barop.

Am 3. November, vormittags 8 Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1876, 1877, 1878, 1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

Vormittags 10¹/₂ Uhr: Die Reserve aller Waffen der Jahresklassen 1874 und 1875.

Die Wehrleute aller Waffen der Jahresklasse 1867.

3. Für die Mannschaften des Amtes Annen-Wullen.
Appellplatz: Markt zu Annen.

Am 4. November, vormittags 9 Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1874 bis 1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getrogen ist).

Die Wehrleute aller Waffen der Jahresklasse 1867.

4. Für die Mannschaften des Amtes Lütgendortmund-Dorstfeld.
Appellplatz: Am Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn zu Marten.

Am 5. November, vormittags 8 Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1874, 1875 und 1876.

Vormittags 9¹/₂ Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1877, 1878, 1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

Die Wehrleute aller Waffen der Jahresklasse 1867.

5. Für die Mannschaften des Amtes Castrop.
Appellplatz: Marktplatz zu Castrop.

Am 5. November, vormittags 11 Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1874—1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

Die Wehrleute aller Waffen der Jahresklasse 1867.

6. Für die Mannschaften des Amtes und Stadt Lünen.
Appellplatz: Marktplatz zu Lünen.

Am 7. November, vormittags 9 Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1874—1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

Die Wehrleute aller Waffen der Jahresklasse 1867.

7. Für die Mannschaften des Amtes Brackel.
Appellplatz: Neuer Schulplatz zu Brackel.

Am 7. November, vormittags 9 Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1874—1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

Die Wehrleute aller Waffen der Jahresklasse 1867.

8. Für die Mannschaften des Amtes Aplerbeck.
Appellplatz: Marktplatz zu Aplerbeck.

Am 7. November, vormittags 9 Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1874—1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

Die Wehrleute aller Waffen der Jahresklasse 1867.

9. Für die Mannschaften der Stadt Hörde.
Appellplatz: Platz an der evangel. Schule zu Hörde.

Am 8. November, vormittags 9 Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1874—1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Einstellung begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

Die Wehrleute aller Waffen der Jahresklasse 1867.

10. Für die Mannschaften der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen.
Appellplatz: Markthalle unter dem Rathause zu Schwerte.

Am 8. November, vormittags 9 Uhr: Die Reserven aller Waffen der Jahresklassen 1874—1879 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Einstellung begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Entscheidung getroffen ist)

Die Wehrleute aller Waffen der Jahresklasse 1867.

Die sämtlichen Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen. — Das Erscheinen zum unrichtigen Appell wird mit Nachappell und das gänzliche Fortbleiben mit Arrest und Nachdienen bestraft.

Dortmund, den 15. Oktober 1881.

Königliches Landwehr-Bezirks-Kommando.

Um mit meinem großen Lager in
Katholischen Gebetbüchern
zu räumen, verkaufe ich den größten Teil desselben
zu und unter Einkaufspreis.
C. L. Krüger'sche
Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Das Haus Betenstraße Nr. 2
soll
Freitag, den 21. Oktober d. J., morgens 10 Uhr,
und
das Haus Schwarzebrüderstraße Nr. 19
an demselben Tage, morgens 11 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend **auf Abbruch** verkauft werden. *10 039

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher in dem Büreau des Stadtbauamt eingesehen werden; aus denselben wird nur hervorgehoben, daß Käufer im Termine eine Kaution von 100 resp. 75 ℳ zu hinterlegen haben.

Dortmund, den 11. Oktober 1881.

Der Magistrat: Lindemann.

Die Annoncen-Expedition
Th. Dietrich & Co.,
in Köln,
(ferner domicilirt in **Kassel, Coblenz, Mainz, Nürnberg, Hannover, Göttingen, Hamburg** etc.) übernimmt die Besorgung von Privat- und Geschäftsanzeigen, sowie behördlichen Bekanntmachungen jeder Art in sämtliche Zeitungen und Fachblätter Deutschlands und des Auslandes unter den günstigsten Bedingungen. Bei umfangreichen Aufträgen bedeutende Rabattgewährung. — Jeder Insertionsauftrag findet am Tage des Eingangs prompteste Erledigung. Unsere vollständigen und neuesten Zeitungs-Verzeichnisse (Insertionstarife) stehen den Inserenten gratis zur Verfügung.

Gas-
und Wasserleitungs-Anlagen.
Bade- und Closet-Einrichtungen.
Ausführung von Reparaturen.
Carl Hagist & Lion-Levy, Dortmund.

Kalender für das Jahr 1882.

Daheim-Kalender	1,50 ℳ	Trewendts Hauskalender	0,50 ℳ
Trewendts Volkskalender	1,25 „	Prämien Kalender	0,50 „
Steffens —.—	1,20 „	Lahrer hinkender Bote	0,50 „
Trowitzschs —.—	1,00 „	Der kleine Wanderer	0,50 „
Niederrheinischer —.—	1,00 „	Deutscher Reichskalender	0,50 „
Der Bote	1,00 „	Illustr. Familien-Kalender	0,50 „
Schalk-Kalender	1,00 „	Trowitzschs kl. Kalender	0,50 „
Die Spinnstube	1,30 „	Deutscher Reichsbote	0,40 „
Berliner Genealogischer Kalender	1,50 „	Westfäl. Hauskalender	0,40 „
Freireligiöser Kalender	0,50 „	Essen-Werdener Taschenkalender	0,13 „
		—.— —.— durchschossen	0,25 „

Obige Kalender sind vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung
in **Dortmund**, Westenhellweg 43.

En gros. Export. En détail.
Das Indisch-Chinesische
THEE-HAUS
Hamburg. BERLIN (Central). London.
33 d Französischestrasse 33 d.
Schutz-Marke. **NB.** Diesjährige Ernte enorm gross; daher billigste Preise für das ganze Theejahr 1881/1882 in Aussicht.

Preis-Courant (neuester Ernte)
pr. ¹/₂ Kilo Netto-Gewicht für Détail.

No. 1. Kaisow (Original)	Mk. 1.65	No. 7. Souchong hochfein	Mk. 4.50
„ 2. Engl. Melange II.	„ 2.00	„ 8. Moning	„ 3.00
„ 3. „ III.	„ 2.75	„ 9. Ning Chow I.	„ 4.00
„ 4. „ IV.	„ 3.50	„ 10. NingChow aus den Kaiserl. Gärten	„ 5.00
„ 5. Souchong fein	„ 2.50	Karavanenthee Allerf.	„ 7.00
„ 6. „ fein	„ 3.50	Blumenthee	von Mk. 3.50 an.

Engrossisten und Wiederverkäufern Rabatt.

Margaretha-Kohlen.

Infolge vielseitiger Anfragen haben wir dem Herrn
Fr. Huxholl, Westenhellweg 11
den Verkauf unserer Produkte für **Dortmund** übertragen und wird derselbe Bestellungen auf Waggonladungen à 200 und 100 Zentner, sowie auch eventuell auf geteilte Ladungen raschmöglichst ausführen. *9824

Die Kohle verbrennt **ohne Ruß und Rauch** und eignet sich zu allen Feuerungen, speziell zu Hausbrand.

Zeche Margaretha, Aplerbecker Aktien-Verein für Bergbau,
den 1. Oktober 1881.
Die Direktion.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich hiermit von Zeche Margaretha:
Ia. Stückkohle zu 56 Pf., Ia. gewaschene Nußkohle zu 56 Pf., Ia. melirte Kohle mit 60 Proz. Stücke zu 45 Pf.,
pr. Zentner frei ans Haus.
Dortmund, im Oktober 1881.
Fr. Huxholl, Westenhellweg 11.

WIEN 1873 — SIDNEY 1880 — LONDON 1862 — PARIS 1867 — PRIZE MEDAL

Da uns vielseitig bekannt geworden, daß Schuhe und Stiefel geringerer Qualität fälschlich als unser Fabrikat verkauft werden, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß alle unsere Fabrikate nebenstehende Schutzmarke auf der Sohle tragen.
Otto Herz & Co.
Erste und älteste deutsche Schuhfabrik mit Maschinen- und Dampfbetrieb in Frankfurt a. M.

Eine große Auswahl
Regenschirme
empfiehlt zu billigen Preisen.
Auch werden alle Reparaturen schnell und billig ausgeführt. [3959
C. H. Kleinschmidt, Brückstraße 60.

Die vaterländische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Elberfeld
hat mir die Agentur für hier und Umgegend übertragen. Im empfehle mich demnach zur Vermittelung von Feuer-Versicherungs-Abschlüssen aller Art, indem ich mich erbiete, jede zu wünschende Auskunft auf das Bereitwilligste zu erteilen
Lünen, den 1. Oktober 1881. 10 083)
F. Langenbach.

Ein Paar gut eingefahrene **Wagenpferde** zu verkaufen. [10 094
Die Exped. sagt wo.

Ein gut erh. **Pianino** ist unter der Hand z. verk. Dass. ist Ostenhellweg 51 zur Ansicht aufgest. Ostenhellweg 137.

Journal-Lesezirkel
(18 der gelesensten Zeitschriften enthaltend). *9500
Abonnement pr. Quart. Mk. 3,75.
W. Crüwellsche Buchhandlung
(Hugo Dreist), Betenstraße 6.

Englischen Unterricht
und **Konversation** erteilt
Wilhelmina Hahn, Ostwall 15.

Wasserdichte
Regenröcke, Gamaschen, dänische Lederwesten,
Jagd- Röcke, Joppen, Westen, Mützen,
vorrätig und **schnellste Anfertigung nach Mass.**
Alb. Elsbach & Cie.,
45. Westenhellweg 45.
9922

Frisch angekommen eine große Sendung prima prima sortirte **Superior-Häringe**, à St. 6 ₰, Dtzd. 70 ₰, in ¹/₁, ¹/₂ u. ¹/₄ Tonnen billiger. Sowie schöne holl. Voll-Häringe, à St. 2 ₰, Dtzd. 20 ₰, 100 Stück billiger. Wieder vorrätig schöner hölländ. Käse, à Pfd. 40 ₰, in größeren Quant. billiger, empfiehlt
Hebbering, Westenhellweg 70.

Süßrahmbutter, à Pfd. 1,30 ℳ bei **H. Hoffer**, Prinzenstr. 8.

Mainzer Sauerkraut
empfiehlt *9996
Hermann Dodt, Markt 19.

Neues Apfelgelée, neue türkische Pflaumen, sowie sehr weichkochende neue **Erbsen, Bohnen und Linsen**
empfiehlt 10 097 **Th. Clüsener.**

Fr. Sennbutter,
gesalzen und ungesalzen, sowie feinstes neues Aepfelgelee empfiehlt
H. W. Müller, Westenhellweg 77.†

Von heute ab
prima Rindfleisch,
à Pfund 55 ₰.
† **J. Stern**, verl. Brüderweg 61.

Obst, Kartoffeln und Kappus
in größeren Partien abzugeben bei freier Lieferung. †10 075
Haus Ickern bei Mengede.

Unter heutig. Dat. verlegte mein
Friseur- und Flechten-Geschäft
von Westenhellweg 19 nach der
1. Kampstrasse u. Weberstrassen-Ecke.
Alle Haararbeiten werden sauber und billig angefertigt, auch bringe ich mein **großes Lager** von **Flechten** in Erinnerung und liefere dieselben zu den billigsten Preisen. *9558
Achtungsvoll
Fr. Ch. Weber.

Tinten-Tod
entfernt sofort spurlos jede Tinte aus Papier, Holz, Kleider u. s. w. à Fl. 5 Sgr. nur bei
Hermann Dodt in **Dortmund**, Markt 19. (9485

Bei mir sind stets **gute Arbeitspferde** zu haben, auch gebe dieselben auf Verlangen zur Probe.
Ziegen- u. alle Arten **Felle** kaufe zu den höchsten Preisen.
Dortmund. **Moses Rosenthal**, Leopoldstraße 43.

Stehender Röhrenkessel
gebraucht, aber noch gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **B. 10 074** an die Exp.

Zum provisionsweisen Aufkauf von
Vieh und Landesprodukten
aller Art empfiehlt sich ein j., anst., umsichtiger Mann. Reflt. bel. ihre Adr. unt. A. postl. **Diepholz** einzus.

Zur ersten und einzigen Hypothek auf ein hies. Haus mit Ländereien in guter Geschäftslage ein **Darlehen** von 22 000 ℳ gegen doppelte Sicherheit von einem pünktlichen Zinszahler auf mögl. bald zu leihen gesucht. [10 078
Gefl. Offerten an das Kommissions-Geschäft von **C. Eckhard, Kassel**, Schäfergasse 8, erbeten.

Ein gut erhaltener zweispänniger
Kutschwagen
ist preiswert abzugeben. ¡10 059
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Von einer tüchtigen Fein-Büglerin kann noch **Wäsche zum Bügeln** angenommen werden. Faltenhemde p. Stück 13 ₰, inkl. Waschen 25 ₰. Silberstr. 7.

Brückstraße u. Westenhellweg 2.

GUSTAV WOLF

Brückstraße u. Westenhellweg 2.

Empfang der Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison

Ich beehre mich den ergebenst anzuzeigen und erlaube mir besonders auf eine große und geschmackvolle Auswahl in

Tuchen, Buckskins und Paletotstoffen

aufmerksam zu machen.

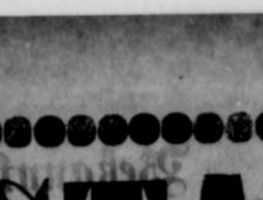
Anfertigung nach Mass unter Garantie eleganter und tadelloser Ausführung.

Hochachtungsvoll!

Gustav Wolf.

9577

Sonntag den 16. Oktober 1881
feiert der Gesangverein
„Dortmunder Männer-Quartett“,
im großen Saale der Turnhalle, sein diesjähriges
Stiftungs-Fest,
bestehend aus
KONZERT, Theater und BALL,
unter gefälliger Mitwirkung der Vereine „Arion“ und „Deutsche Glocke“ von hier
Entree zum Konzert à Person 30 ₰ zum Ball 50 ₰, eine Dame frei.
Karten für das ganze Fest 75 ₰, eine Dame frei.
Anfang präzise 4 Uhr.
Programme sind an der Kasse zum Preise von 5 ₰ zu haben.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Das Fest-Komitee.
9837
Karten im Vorverkauf zum Preise von 60 ₰ sind zu haben in der Zigarrenhandlung von Herrn C. W. Menken, Westenhellweg 11, und im Vereinslokal beim Wirt Kockerbeck, Weberstraße.



„Otto's neuer Motor“
(„Patent“)
Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen,
Goldene Staatsmedaille Düsseldorf 1880.
Billigste und bequemste Betriebskraft,
von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 16, 20 und mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehreren Tausend Exemplaren in Anwendung. — **Vollständig geräuschloser Gang.** Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördl. Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.
Gasmotoren-Fabrik Deutz in Deutz bei Köln. 8975

Stadttheater in Dortmund.
*10 085
Sonntag, den 16. Oktober 1881:
Nachmittagsvorstellung.
Das Mädel ohne Geld.
Große Posse mit Gesang in 4 Akten.
Abends.
Zum zweiten Male:
Die beiden Reichenmüller.
Volksstück in 3 Akten v. A. Anno.

Wegen Aufgabe meines Detail-Geschäfts

verkaufe ich

sämtliche Waren-Vorräte

zu herabgesetzten Preisen

aus

Mein Geschäftshaus

am Markt, bestehend aus einem **großen, eleganten, mit Gallerie versehenem Laden mit 6 großen Schaufenstern, großen Lagerräumen in der ersten Etage,** und bequem eingerichteten Wohnräumen in den beiden obersten Stockwerken und dem Dachgeschoß in anfangs künftigen Jahres von mir **zu mieten oder zu kaufen.** 10 076

Dortmund, den 15 Oktober 1881.

J. C. Rappe.

Sonntag, den 16. Okt. 1881.

Fredenbaum.
Großes
Extra-Konzert,
gegeben von den beiden berühmten
Cornet- u. Piston-Virtuosen
John u. Franz Schmidt,
(12 Jahr.) (11 Jahr.)
unter Mitwirkung der Kapelle des Hrn. Musikdirekt. **Giesenkirchen.**
Anfang 3 Uhr.
Entree à Person 30 ₰.

Kölnischer Hof.
Großes
Benefiz-Konzert
für **John Schmidt,**
zu seinem **12. Geburtstage,**
unter Mitwirkung von **John** und **Franz Schmidt,** deren Vater **Julius Schmidt** und der **Giesenkirchen**schen Kapelle.
Anfang 8 Uhr.
Entree à Person 50 ₰.
Gewählte Programme.

Fredenbaum.
Sonntag, den 16. Oktober kr.:
KONZERT
der **Giesenkirchen**schen Kapelle.
Anfang 3 Uhr. Entree 30 ₰.

Kölnischer Hof.
Sonntag, den 16. Oktober kr.:
KONZERT
der **Giesenkirchen**schen Kapelle.
Nachher: **Tanz.**
Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰.

Wenkers Konzert-Saal.
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Samstag, den 15. Oktober 1881:
Große Extra-Vorstellung und Abschieds-Benefiz
für den ausgezeichneten **Trapezarbeiter**
Mr. Franklin.
Unwiderruflich letztes Auftreten der sensationellen Degenkünstlerin
Miss Renovina.
Auftreten sämtlicher engagirter Künstler. *10 073
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Entree 50 ₰.

Täglich Konzert
von einem neuen Musikwerke beim Wirt **Dirks,** Heimstraße. 10 092

Ein gelber, messing. **Wagenbolken** von Grünestr. 6 bis Steinsstr. z. Markt verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Grünestraße 6. †

1 **Kanarienvogel** entflogen. Gegen Belohnung abzugeben Westwall 9.

G. Schöpwinkel, Düsseldorf,
Dampfschönfärberei, Druckerei und chemische Garderoben-Reinigungs-Anstalt,
Etablissement 1. Ranges
Agentur für Dortmund: Traud. Pesch, Ludwigsstr. 13, Tapisseriegeschäft.
Chem. Reinigung und Wiederherstellung aller Art auch unzertrennter Damen- u. Herren-Garderoben, verdrückter u. verregneter Sammet-Mänteln, Jaquets, Federn, Möbelstoffe ꝛc. ꝛc. Färberei für Damen- und Herren-Garderobe, aller Art Stoffe, Federn ꝛc.
Wertvollere seidene Kleider und Sammet werden à Ressort gefärbt.

Haus-Telegrafen-Anlagen.
Carl Hagist & Lion-Levy, Dortmund.

Gegen Blähungen Magensäure, Hämorrhoiden,
Leibesverstopfung,
Leber- und Gallenleiden,
Unreines Blut,
Blutandrang nach Kopf und Brust.

Nach specieller **ärztlicher Vorschrift** bereitet.

Hauptbestandtheile:
Extrakte aus schweizer Medicinalkräutern.

Absolut unschädlich.



Zuträglicher und billiger als alle Bitterwasser.

Sanft lösend.
Für Leidende aller Altersklassen anwendbar.

Prospekte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über die Wirkung und Unschädlichkeit enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. — Man verlange ausdrücklich
Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen,
welche nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen à M. 1 und kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 35 Pfg. zu haben sind. Jede Schachtel ächter Schweizerpillen muss obiges Etiquett, das weisse Schweizerkreuz in rothem Grund darstellend und den Namenszug des Verfertigers tragen.

Münster i. W.: **Löwenapotheke,** Essen: **Löwenapotheke,** Minden: **Fabersche Apotheke,** Köln: **Einhornapotheke,** Aachen: **Löwenapotheke,** Remscheid: **Adlerapotheke** Lippstadt: **Einhornapotheke,** Wadersloh: Apotheker **Libeau** und in den meisten Apotheken. 7816)

Bülle & Co. in Dortmund.
Etablissement ersten Ranges.
Spezialität: Färberei und Chemische Reinigung für jede Art Herren- und Damen-Garderobe, Dekorations- und Möbelstoffe etc
Färberei à Ressort für wertvolle seidene Kleider.
Renovation von Sammet-Mänteln und Jaquets.
Haupt-Annahme: Westenhellweg 72.
Agentur bei: **Frau Winterstein,** Ostenhellweg 45. 8655





Das fette Vieh von hier, sowie auch das, was ich mitgebracht,
Ist für jeden Menschen, für Liebhaber eine wahre Pracht.
Es ist eine wonn'ge Lust,
Hört man aus voller Brust
Wie **Metzger Schöndorf** sich gibt Müh
Und sch fft uns Fleisch von solchem Vieh
Für nur 44 und 55 Pfennigen das Pfund,
Wie durch Inserate gemacht die Kund';
Kommt deshalb in eurem eigenen Interesse zum billigen Mann,
Der jahraus, jahrein das Fleisch verkauft so billig er nur kann.
Damit ich täglich 3 bis 4 Stück Vieh kann erlegen,
Seh' ich meinen Kunden **Steinsstraße 30** freudig entgegen. *10 091

Modes.
19 Westenhellweg. 19 Westenhellweg.
Ausstellung der neuesten **Pariser**
Original-Modell-Hüte.
Lager sämtlicher Nouveautés für die Herbst-Saison.
E. Bohnewand,
Putz-, Mode- und Tapisserie-Geschäft.

Pennekamps
Kaiser-Saal,
12. Münsterstrasse 12.
Täglich:
Konzert u. Vorstellung.
Nur noch einige Tage:
Gastspiel
der mit außerordentlichem Beifall aufgetretenen
White-Star-Minstrels-Troupe,
Negersänger, Tänzer und Instrumentalisten.
Auftreten sämtlicher engagirter Mitglieder. 9929
Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰.

Jabrik und Lager in Goldwaren,
Handlung in Uhren,
Reparaturen in Gold und Silber, Wand und Taschen-Uhren,
Gravierarbeiten.
Ankauf 6499
von Edelsteinen,
Gold- und Silber,
Anfertigung von Haarketten,
Ringen, Armbändern etc. etc.
Bei Verkauf muß sich jeder legitimiren können.
J. D. Plazikowski,
111. Westenhellw. 111.

Stenographie.
Wir eröffnen am 24 kr. einen Unterrichtskursus in der **Gabelsbergerschen Stenographie** und bitten Anmeldungen zu denselben an unseren Schriftführer Herrn **R. J. Treenicks,** Gabrielenweg 9, zu richten. Das Honorar beträgt 6 ₰. 10 102
Der Vorstand des Gabelsbergerschen Stenographen-Vereins „Vorwärts“.

IV. Wahlbezirk.
Heute Samstag, abends 8 Uhr:
Versammlung
der Vertrauensmänner der liberalen Partei
bei Herrn Wirt **Kühn,** Wißstraße.
Jeder komme pünktlich!
Keiner fehle!
Der Bezirk umfaßt:
Adolfestraße 1—9, 2—10.
Balkenstraße 1—43, 4—38.
Betenstraße 7—35.
Brauhausstraße 7—9, 4
Eisenmarkt 1—19, 2—12.
Goldstraße 1—9, 2—14.
Gutenbergstraße 3—71, 32—36.
Hövelstraße 2—22.
Kuhstraße 1—47, 4—12.
Märkischestraße 3—15.
Nikolaistraße 5, 2.
Prinzenstraße 1—21, 2—20.
Silberstraße 22—32.
Südrandweg 2—.
Südwall 1—29, 8—12.
Taubenstraße 3—11. 10 104
Wißstraße 13—47, 16—54.

Tapeten, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Decken ꝛc.
Köln, J. & F. Suth, Köln,
Gr. Budengasse 9. Gr. Budengasse 9
Grosse Auswahl. Billige Preise. Anfertigung von Uebergardinen und Portièren.
Linoleum (Korkteppich) in allen Dessins, 1,83 Meter breit, per Meter ℳ 9,00. 6485
Mustersendungen franko.

Theodor Rosenstock, Bankgeschäft,
Berlin W., Französischestrasse 40|41. 3368
An- und Verkauf von Effecten p. Cassa auf Zeit und Prämie zu ⅛ % Provision. Spesenfreie Kontrolle aller Lospapiere. Anfragen von auswärts finden sofortige Erledigung.



Heinrich Vorwig,
Steinsplatz,
empfiehlt 10 021
Prima Lehmkuhls Hefen-Bier.

Verein „Kanaria“.
Sonntag, den 16. Oktober 1881, nachmittags 5 Uhr:
Versammlung
bei Herrn **Ring,** Brückstraße.
Züchter und Liebhaber der Kanarienvögel sind hierzu freundlichst eingeladen.
10 081) **Der Vorstand.**

Schlosser- und Schmiede-Verein.
Sonntag, den 16. Oktober kr., abends 6½ Uhr:
Außerordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beschlußfassung über Unterstützungsgelder.
3. Wahl von zwei Revisoren.
4. Vereinsangelegenheiten.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist nothwendig. *10 082
Der Vorstand.

Am breiten Stein: 9663
Münchener Kindl-Bier.
Eine fast neue Hausthür steht billig zu verkaufen.
Wißstraße 10.

Stammseidel empfiehlt billigst **Wilh. Lessel,**
Schw. Brüderstr. 6 (am Markt).
Das Bedecken der Seidel mit Platten, Namen ꝛc. wird bestens besorgt. 6551

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 16. Oktober,
Reinoldi.
Morgens 8 Uhr: Pastor Wiehe.
Morgens 10 Uhr: Pastor Fluhme.
Petri-Nikolai.
Morgens 8 Uhr: Pastor Brockhaus.
Morgens 10 Uhr: Pastor Steinhoff.
Amtswoche: Pastor Brockhaus.
Marien.
Morgens 10 Uhr: Pastor Herrmann.
Abends 6 Uhr: Pastor Krämer.

Evangelischer Gottesdienst,
Webersstraße 9.
Sonntag, den 16. Oktober, morgens 10 Uhr, abends 6 Uhr,
wozu freundlichst einladet
Prediger Herrmann.

Ev.-Lutherische Gemeinde,
Baumstraße Nr. 9.
Sonntag, 16 Oktober, morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Katholischer Gottesdienst
in der Krimkapelle.
Sonntag, 16. Oktbr., morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Siewers Saal,
Jeden Sonntag:
Doppel-Konzert
Freies Entree. 10 046

Restauration Wurmbach.
Körnerplatz. †10 096
Sonntag den 16. Oktober 1881:
Tranzkränzchen.
Sonntag 16. Oktober findet beim Wirt Fischer zu Barop **BALL** statt, wozu freundlichst einladen
*10 080 **Die Rekruten.**

[Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

...rscheint täglich.
...licher Abonnements-Preis
2 M. 25 ₰

...gen-Annahme:
..., Berlin, Breslau, Chemnitz, ..., München, Nürnberg, Straß... Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Ad. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Münster. C. Maxowsky: Minden. Carl Schäffler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. E. Tölsson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Rudolf & Co.: Wien. G. D. Baedeker: Essen. H. Engler: Hagen. R. Michelhofen: Iserlohn. Witten: C. A. Krüger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

№ 282 **(Zweites Blatt.)** **Sonnabend, den 15. Oktober 1881.** **54. Jahrgang.**

A Das Mittelländische Meer.

Nachdem Napoleon I. seiner Zeit unumwunden erklärt hat, es sei ein Lieblingsprojekt von ihm, das Mittelländische Meer in einen französischen See umzuwandeln, ist Frankreich, trotz aller Veränderung in seiner Staatsreform und seiner Politik, unablässig bemüht gewesen, auf die Verwirklichung dieses Gedankens hinzuarbeiten. Die Besitzergreifung Algiers war dazu ein wichtiger Schritt. Geleitet von der Idee seines großen Oheims, machte Napoleon III. einen zweiten Schritt, indem er durch seine werkthätige Hülfe das Zustandekommen des Suezkanals förderte und so in Egypten festen Fuß zu fassen suchte. Schon schien es, als ob dieser Plan vollständig gelingen würde, da machten ihm die Engländer einen Strich durch die Rechnung, indem sie im Jahre 1876 dem Khedive für 4 080 000 Pfund Sterling Suezkanalaktien abkauften. Es war dies ein schwerer Schlag für die französischen Gelüste auf Egypten und auf die Herrschaft über das Mittelmeer, aber Frankreich hat darum das Lieblingsprojekt Napoleons I. nicht fallen lassen, sondern neuerdings durch sein Vorgehen in Tunis abermals einen Versuch zur Verwirklichung desselben unternommen. Obwohl nun die tunesische Verwickelung den Franzosen bis heute noch keinen ersichtlichen Erfolg gebracht hat, so sind die Aussichten für jenes Projekt heute doch günstiger, als jemals früher. Die inneren Wirren Egyptens, der unerwartet gekommene Militäraufstand gegen den Khedive, ist der französischen Politik in sofern zu gute gekommen, als dadurch die Frage, wer künftig im Mittelländischen Meere die maßgebende Macht sein soll, ohne Zuthun Frankreichs auf die Tagesordnung gekommen ist.

Die Mittelmeerfrage ist eine Machtfrage ersten Ranges, an der alle europäischen Mächte Interesse haben, die einen ein unmittelbares, die anderen, wie beispielsweise das deutsche Reich, ein indirektes. Allerdings ist in Egypten augenblicklich die Ordnung wieder hergestellt, allein die Lage ist dort derartig, daß die alten Wirren jeden Augenblick wieder beginnen können, und geschieht dies, dann wird Frankreich unfehlbar eiligst bei der Hand sein, um für sich dabei so viel wie möglich zu gewinnen. Selbstverständlich wird es dabei nicht ohne Konkurrenten sein, vor allen anderen muß es sich auf die Rivalität Englands gefaßt machen. Als der elektrische Draht die Nachricht von dem Militäraufstande in Egypten durch die Welt trug, traten sofort Frankreich und England mit der Prätension auf, dem kranken Staate als Heilkünstler zu Hülfe eilen zu wollen, und sie thaten dies in einem Tone, als ob keine andere Macht irgend ein Wort mitzureden hätte, wenn es sich um eine etwaige Intervention im Nillande handeln könnte. Frankreich und England fühlten beide, daß sie wenigstens vorläufig bei dieser Frage Hand in Hand gehen müßten. Daher brachten die englischen Blätter, welche noch kurz vorher der höchsten Entrüstung über die französische Begehrlichkeit hinsichtlich Tunis Ausdruck gegeben hatten, nun plötzlich Artikel, in denen sie von der Mission Englands und Frankreichs über die Zukunft Egyptens zu wachen sprachen. Und die französischen Journale aller Parteischattirungen stimmten vollständig mit den englischen in der Ansicht überein, daß der Sultan Abdul Hamid, der Schutzherr Egyptens, sich eigentlich einen Uebergriff erlaubt habe, indem er, ohne die beiden Westmächte zu fragen, zwei Kommissare nach Kairo sandte, die dort einmal nach dem Rechten sehen sollten.

Daß die beiden Rivalen so einmütig Schulter an Schulter standen, hätte eigentlich auffallen können, indessen beide waren dazu gezwungen, auf einander Rücksicht zu nehmen. Frankreich ist in Algier und Tunis so stark engagirt, daß es in keinem Falle seine volle Kraft jetzt auf Egypten verwenden könnte, und England hat keine so bedeutende Armee, um ohne weiteres auf das Nilland seine Hand zu legen. Würden die Briten eine bewaffnete Intervention in Egypten auf eigene Rechnung und Gefahr versuchen, so wären die Franzosen im stande, ihnen einen argen Strich durch die Rechnung zu machen und, trotz der tunesischen Verwickelung, nötigenfalls in einem Monat mehr Truppen dorthin zu senden, als jene in einem ganzen Jahre. Außerdem aber konnten die beiden Westmächte vereinigt hoffen, daß die übrigen Mächte vielleicht ihren Aktionen keine Hindernisse in den Weg legen würden, während jede von ihnen, isolirt vorgehend, auf den Widerspruch ganz Europas rechnen mußte.

Die Hoffnung, daß die übrigen Mächte der vereinigten französisch-englischen Gelüsten nichts in den Weg legen würde, hat sich nun freilich nicht erfüllt. Frankreich hat als bei seinen Absichten auf die nordafrikanischen Küstenländer Italien zum nächsten und natürlichen Nebenbuhler und wenn das letztere auch wegen der französischen Aktion in Tunis nur Zeter geschrieen, aber nicht gehandelt hat, so nahm es doch in der egyptischen Angelegenheit eine entschieden ernstere Miene an. Es zeigte bei dieser Frage, daß es sich wohl bewußt ist, in welchem Maße seine Interessen ins Spiel kommen, wenn der Besitzstand der afrikanischen Mittelmeerküste eine definitive Regelung zu gunsten anderer europäischer Staaten finden soll. Beachtenswerter jedoch als die Haltung Italiens mochte den Westmächten noch die Stellung erscheinen, welche Rußland der Sache gegenüber annahm. In einem offiziellen Organe der petersburger Regierung erschien ein in sehr entschiedenen Ausdrücken abgefaßtes Kommunique, welches mit größter Bestimmtheit erklärte, daß die egyptische Frage eine internationale Angelegenheit sei, die alle Mächte gleichmäßig interessire und, falls sie überhaupt eine Intervention erfordere, nur auf der Basis gemeinsamer diplomatischer Verhandlungen erledigt werden könne. Diese Kundgebung wirkte sowohl in England wie in Frankreich sehr abkühlend und da inzwischen in Kairo wieder erträgliche Zustände eingetreten waren, so konnten die Engländer und die Franzosen das etwas unbehaglich gewordene Thema fürs erste fallen lassen.

Indessen aufgeschoben ist nicht aufgehoben; der Gedanke ist einmal angeregt und man scheint ihn weder in London noch in Paris aufgeben zu wollen, wenn man auch bereit ist, ihn zu modifiziren. In letzterer Richtung ist ein Artikel bemerkenswert, den neuerdings das londoner Weltblatt, die „Times", brachte. In diesem Artikel war freilich die Idee von der ausschließlichen Interessengemeinschaft der beiden Westmächte bezüglich Egyptens festgehalten, es wurde jedoch zugestanden, daß die Billigkeit verlange, bei einer Regelung der Besitzverhältnisse am Mittelländischen Meere auch Rußland und Oesterreich zu berücksichtigen, und zwar meinte die „Times", Rußland könne Konstantinopel und Oesterreich Salonichi erhalten. Warum nur diese beiden Mächte bedacht werden sollten, darüber schwieg das englische Blatt, es war der Grund jedoch sehr deutlich zwischen den Zeilen zu lesen. England möchte einer Verwickelung mit Rußland wohl mit Rücksicht auf seine zentralasiatische Stellung vermeiden und es glaubt, sich bei einer Annexion in Egypten mit Oesterreich abfinden zu müssen, um nicht den Widerspruch des mächtigen Zweikaiserbündnisses (Deutschland und Oesterreich) zu provoziren. Von dem am meisten und nächsten interessirten Italien ist in dem Projekt der „Times" keine Rede, weil diese jüngste Großmacht keinen so einflußreichen Verbündeten habe, wie Oesterreich, und weil die Briten es deshalb nicht für notwendig erachten, die Imereffen derselben zu berücksichtigen.

Was an dem Projekt am meisten überraschen kann, ist die Leichtigkeit, mit welcher sich dasselbe über die tradtitionelle Orientpolitik Englands hinwegsetzt. Bisher war England diejenige Macht, welche mehr als jede andere den Russen bei ihrem Vordrängen im europäischen Orient Hindernisse bereitete und welche deswegen die Erhaltung der Türkei allen Angriffen gegenüber durchzusetzen wußte. Jetzt mit einem male empfiehlt das londoner Weltblatt die völlige Verteilung des europäischen Türkenreiches und die Auslieferung Konstantinopels an Rußland. Das ist ein Wechsel, der nur in England möglich ist und dort seine Erklärung einfach in dem Umstande findet, daß das Kabinett von St. James dem Geschäft zu Liebe, welches es in Egypten zu machen hofft, bereitwillig alle politischen Traditionen in die Rumpelkammer wirft. Der englische Krämergeist und die englische Habsucht zeigen sich da einmal wieder im grellsten Lichte. Der britische Premierminister Gladstone hätte vielleicht auch noch eine besondere persönliche Freude daran, wenn er so die Türkei, die sein verstorbener Vorgänger, sein unversöhnlich gewesener Feind Beakonsfield, geschützt und erhalten hat, mit einem Schlage vernichten könnte.

Aber vorläufig ist das Projekt der „Times" eben nur Projekt und es hat wenig Aussicht, mehr zu werden, denn zweifelhaft wäre es wohl, ob Rußland Konstantinopel gerade aus der Hand Englands nehmen möchte, und noch mehr dürfte es zu bezweifeln sein, daß das deutsche Reich der geplanten Veränderung der Karte Europas zustimmen würde. Endlich haben die afrikanischen Küstenländer schon den Beweis geliefert, daß sie sich nicht gutwillig unter dem Joche einer europäischen Macht beugen; und sie werden sich erheben wie ein Mann, wenn der Versuch, die Herrschaft Frankreichs, gleichviel ob allein oder im Bunde mit England, weiter auszudehnen, fortgesetzt wird. Eine solche Katastrophe ist die unabwendbare Konsequenz der französischen Politik, eine Konsequenz, deren Eintritt durch das Hineingreifen Englands in die Mittelmeerfrage nur beschleunigt werden kann. Daß dabei dann schließlich England und Frankreich selbst mit einander in Streit geraten werden, ist höchst wahrscheinlich, denn beide gehen im Moment nur aus Eigennutz und Opportunitätsrücksichten zusammen und das ist immer ein sehr schwacher Kitt für politische Freundschaften und Bündnisse.

Deutschland.

Berlin, 12. Okt. [Der Minister von Puttkamer,] schreibt die „Magd. Zeit.", macht Karriere. Vor zwei Jahren zum Ersatze Dr. Falks als Chef des Kultusdepartements in das Kabinett eingetreten, erwies er sich vor einem halben Jahre als die geeignete Kraft zum Ersatze des Ministers des Innern Grafen zu Eulenburg und überließ sein früheres Ressort dem von ihm herangezogenen Unterstaatssekretär v. Goßler — heute nun ist der neue Minister des Innern auch zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums, also zum Stellvertreter des Fürsten Bismarck in Preußen ernannt worden, welches Amt seit dem Rücktritt des Grafen O. zu Stolberg-Wernigerode erledigt war. Einen besseren „Sprechminister", als der letztere war, wird Herr v. Puttkamer zweifelsohne abgeben. Seine gewandte und geschmeidige, in allen äußerlichen Formen konziliante Natur, sein unbedingtes Eintreten für alle Projekte des Reichskanzlers, alles das macht Herrn von Puttkamer zu einem Manne der Zeit, in der wir leben, und daß er seine bisherigen Posten in diesem Sinne trefflich ausgefüllt hat und seiner neuen Stellung ebenfalls durchaus gerecht werden wird, daran zweifeln wir nicht. Puttkamer ist der Anciennetät nach der vierte unter seinen Kollegen. Früher pflegte die Vizepräsidentenstelle dem ältesten Minister übertragen zu werden, oder man ernannte dazu einen Minister ohne Portefeuille von besonderer Repräsentationsfähigkeit, wie den Grafen Stolberg. Da hiervon diesmal Abstand genommen worden ist, so erscheint die Beförderung des Herrn von Puttkamer um so charakteristischer und beweist, in wie hoher Gunst diese oratorische Kraft steht. Man sieht, das Fürst Bismarck die Fähigkeit, in wohlgesetzter Rede sofort über jedes zur Diskussion stehende Thema der Politik zu sprechen, doch nicht in allen Fällen so gering schätzt, wie er es einem gewandten Orator der Fortschrittspartei gegenüber einmal in drastischen Ausdrücken erklärt hat. Der Posten eines General-Stellvertreters des Kanzlers (im Reich und in Preußen), welchen Graf Stolberg inne hatte, scheint übrigens vorläufig unbesetzt bleiben zu sollen, da sich Puttkamers Stellung auf Preußen allein bezieht. Dem Dienste nach der älteste im jetzigen preußischen Kabinett ist, wie hier noch erwähnt werden mag, augenblicklich der Kriegsminister von Kameke; es folgen der Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, der Finanzminister Bitter, darauf die zu gleicher Zeit ernannten von Puttkamer (Inneres) und Lucius (Landwirtschaft), der Minister ohne Portefeuille, von Bötticher, endlich der neue Kultusminister, von Goßler. Herr von Stosch ist „Staatsminister" ohne Stimme im preußischen Kabinett; Handels- und auswärtiges Ressort leitet Fürst Bismarck; sein Stellvertreter im letzteren ist „bis auf weiteres" Graf Hatzfeld als mit der Führung der Geschäfte eines Staatssekretärs im auswärtigen Amte des deutschen Reiches betraut — ohne jedoch Staatsminister in Preußen (gleich dem Grafen Bülow, seinem Vorgänger) zu sein.

[War Gambetta in Varzin?] Wir sind gezwungen, immer noch einmal auf die Reise Gambettas zurückzukommen; wir wissen allerdings, daß wir damit der Wißbegierde des Publikums entgegenkommen, das nicht aufhört, die Frage zu wiederholen, ob Herr Gambetta in Varzin gewesen ist, oder nicht? Wir lassen alle Behauptungen bei Seite, die bestehenden und verneinenden, indem wir nur konstatiren, daß eine autoritative Aeußerung der Hauptbeteiligten bis jetzt nicht vorliegt, eine Thatsache, die jeder Deutung fähig ist, gegenüber der diejenigen aber, welche an die Zusammenkunft glauben, das Ausbleiben jedes Dementis hervorheben. Halten wir uns an die Thatsachen, so ist Gambetta-Massabie nach einem viertägigen Aufenthalt in Hamburg am 26. September von dort abgereist und zwar nach Lübeck, nachdem er sich in Hamburg über die Route nach Stettin und Varzin erkundigt hatte. Am 1. Oktober ist dann Herr Gambetta-Massabie in Danzig gesehen worden. Diese Thatsache bringen wir jetzt in die Untersuchung, welche die Presse eben anstellt, neu hinzu. Die offizielle Fremdenliste von Danzig führt am 2. Oktober als im Hotel du Nord abgestiegen Herrn Massabie mit Gattin auf; Herr Gambetta-Massabie bevorzugt offenbar die Wirtshäuser russischen Klanges — Hotel de Petersbourg, Hotel de Russie, Hotel du Nord. Herr Gambetta-Massabie hat danach zwischen dem 26. September und dem 1. Oktober auf der Fahrt von Lübeck-Stettin nach Danzig die Station Schlawe, Eisenbahnstation von Varzin, passiren müssen. Sollte daher Gambetta-Massabie nicht „im Fremden-

---

* Die letzten Humanisten.

Historische Erzählung von A. Stern.

23]

„Doch! ich habe jedes Wort gelesen!" entgegnete Magister Möller, und seine Stimme schwoll unwillkürlich stärker an. „Ich las sogar wiederholt und weiß, womit Euer Witz nicht die Welt, aber Euch selbst betrügt! Lieber Magister, ich habe Euch nur einen Rat zu geben. Werft, was Ihr geschrieben, ins Feuer und brennt thörichte Eitelkeit, die Eure Feder geleitet, womöglich zugleich aus Eurem Herzen. Ihr läugnet die Wirkungen des höllischen Feindes auf die Menschenseele, Ihr gebt vor, an keine Verbindung mit dem Satan zu glauben und zeigt ein Lüftlein, alle Gottesgelehrten und Juristen des heiligen römischen Reiches Lügen zu strafen. Seid Ihr einmal beim Verhör, beim Geständnis und der Strafe eines Zauberers oder einer Hexe gewesen?"

„Einmal", sagte Gerhard leise und wie in der Erinnerung zusammenschauernd. „Ich sah, als ich von Helmstedt nach Wittenberg zog, im Städtchen Zerbst ein unglücklich alt Weib verbrennen. Mit ächzender Stimme beteuerte sie ihre Unschuld, ihre letzten Worte verfluchten ihre falschen Ankläger."

„So war der höllische Feind wieder mächtig in ihr geworden, denn zuvor hatte sie wohl gestanden", versetzte der Pfarrer feierlich. „Seid Ihr sicher, daß Euch nicht selbst schon der Teufel einen Finger reicht, indem er Euch versucht, gerechte Richter anzuklagen und die Unholden für unschuldig zu erklären?"

Gerhard fühlte die Augen des Pfarres durchbohrend auf sich ruhen, aber er hielt ihnen Stand und entgegnete nur ruhig: „Ich will mich vor Euch, dem Seelenhüter, jederzeit gern als armer sündiger Mensch bekennen. Aber von dem, was Ihr andeutet, hoffe ich frei zu sein und zu bleiben. Auf die Art, wie Ihr den Streit anfaßt, Magister, werden wir uns nicht einen Schritt näher kommen."

„Hier gibt es keinen Streit!" rief Möller, über sein Gesicht erglühend. „Daß Satan durch die Welt geht und vor allen in die Seelen armseliger Weiber schleicht, ist tausendfältig bewiesen! Der erste Frevel ist vielleicht nur Ueppigkeit und Unzucht, aber eins wächst aus dem andern, wie die Halme aus dem Korn! Wollt Ihr läugnen oder nur in Zweifel ziehen, was tausendfach bezeugt ist? Der schlichte Volksverstand und der Kindermund sind klüger als Ihr in Eures Herzens Härtigkeit, die Ihr schwarz weiß nennen wollt."

Die Maßlosigkeit des Angriffs gab dem jungen Gelehrten die Sprache zurück. „Nein Herr Paulus", sagte er nun gleichfalls erglühend, „mir wird Schwarz immer Schwarz, und die Sünde die Sünde bleiben. Aber hört mich nur einen Augenblick, laßt uns nur einen Punkt finden, wo wir uns treffen und verstehen können. Ihr glaubt, daß Männer und Frauen, die mitten unter uns leben, durch teuflische Macht in Unholde verwandelt werden können, die sich Satan mit Leib und Seele ergeben, Menschen und Tiere quälen, tausendfältig Unheil anrichten und mit Folter und Feuer ausgerottet werden müssen. Ich glaube, daß fast niemals, oder ich will sagen, weil Gottes Ratschlüsse unerforschlich sind, nur in ganz seltenen dunklen Fällen ein Verbündnis mit dem Teufel möglich ist, ich glaube und fürchte, Magister Paulus, daß die meisten derer, die wir als Zauberer und Hexen zum Scheiterhaufen schicken, Opfer eines Wahnes sind — fahrt nicht ungeduldig auf hört mich zu Ende, um der Liebe Gottes willen! — Daß vielleicht viel schuldvolle Menschen unter ihnen sind, aber just dessen nicht schuldig, wofür sie gerichtet werden. So glaube ich! Und nun Pfarrherr, thut einmal, wie in unseren akademischen Spielen: setzt dessen Fall, daß wir beide mit unserer Ueberzeugung Unrecht haben! Habe ich Unrecht und mein Irrtum gilt doch in der Welt, was wird die Folge sein? Ein paar dunkle, für unsern Verstand und gesunden Sinn schier unfaßbare Missethaten bleiben weltlich unbestraft und der gerechte Gott, der viel tausend Dinge richten muß, die im Verborgenen geschehen, wird ihrer nicht vergessen. Habt Ihr jedoch Unrecht, Magister — welch furchtbare Folgen treten Euch vor Augen! dann sterben in Schmerzen und in Seelenqualen, die schlimmer sind als Eure Brände, alljährlich viele hundert Unschuldiger, dann laden Fürsten und Räte, Seelsorger und Richter und tausend falsche Zeugen unschuldig Blut auf sich, daß vor Gottes Thron wider sie schreien wird. Dann —"

„Haltet inne, verblendeter Mann!" unterbrach der Pfarrherr den Eifernden. „Ihr setzt unmögliches — Ihr lebt in der Eitelkeit des Widerspruchs, welche die schlimmste Versuchung für Männer Eures Schlages ist. Ich will Euch in Eurem Sinne antworten. Es wird nicht Gottes Wille sein, daß zehntausende von frommen, wackern und wissenden Leuten so grausam irren. Wärs aber sein Wille, so sage ich mit Euch Herr Gerhard: Gottes Wege sind unerforschlich. Ich würde dann denken, der Herr über Leben und Tod wolle diesem Volke seine ganze Reinheit, den tiefsten Abscheu vor Satans Bund und Werken, er wolle uns um hohen Preis den Eifer bewahren, die Sünde unter uns auszurotten und unser Herz in Furcht zu erhalten!"

„Und die Opfer — die unschuldigen Opfer?" fragte Gerhard erschüttert.

„Sie sind nicht unschuldig, sie können es nicht sein!" rief Magister Paulus stark. „Wären sie es aber — zweifelt Ihr dann, daß Gott die Macht hat, sie in seiner himmlischen Herrlichkeit zehntausendfach für die kurze Angst und zeitliche Qual schadlos zu halten?!"

Gerhard Friesen fühlte sich unfähig, das Gespräch weiter zu führen. In seinem Herzen bat er in diesem Augenblick Meister Theodosius manches ab: der alte, leidenschaftliche Kämpfer hatte nur zu Recht, wenn er zornmütig ausrief, daß der Wahn brave Herzen zum Mühlstein verhärte. Der Pfarrherr brach das Schweigen nicht — er meinte den jungen Gelehrten besiegt zu haben und wollte ihm, wie einem geschlagenen Kinde, Zeit zur Besinnung lassen. Gerhard fühlte, daß die Augen Möllers mit stillem Triumphe auf ihm ruhten und wendete sich ab. — Erst nach einer langen, schwülen Pause sagte er noch:

„So ist wahrscheinlich auch Herrn v. d. Lanckens und meine Bitte umsonst, daß Ihr Eure Anklagen gegen die alte Frau aus Putgarten nicht in die Untersuchung wegen des Brandes von gestern abend einmischen möchtet? Ihr denkt eben in allen Punkten anders! —"

„Das hindert nicht", versetzte der Pfarrer von Altenkirchen, „daß ich meinem Patron und seinen Gästen in diesem Punkte gern willfährig bin. Ich bin es wohl zufrieden, daß meine Anklage zurückstehe und mit der neuen nicht vermischt werde, und will Euch nur wünschen, daß die Regina nicht selbst von ihrem bösen Gewissen getrieben werde, mehr zu gestehen, als Ihr hören wollt!"

Es klang ein Ton durch die Erwiderung Magister Möllers, welcher Gerhard rasch in das Gesicht seines Nachbars blicken ließ. Aber nichts im Ausdruck dieses Gesichts deutete auf einen stillen Hohn oder einen hinterlistigen Gedanken — dieselbe starre, aber ehrliche Unbeweglichkeit, welche der junge Gelehrte schon mehrfach wahrgenommen, begegnete ihm auch jetzt. Er wollte ein Dankwort für die Bereitwilligkeit des Pfarrers äußern, aber seine Lippen schlossen sich widerwillig. Herr Paulus schien von dem inneren Zustand seines Gastes nichts zu ahnen und suchte, auch nachdem Gerhard einen Morgentrunk ablehnte, den ihm der Pfarrherr aus seinem bescheidenen Keller anbot, das Gespräch ruhiger fortzusetzen, als es begonnen hatte. Er zeigte die von Stralsund eben empfangenen Schriften und verbreitete sich über ihren Inhalt. Selbst zu anderer Zeit würde Gerhard in Gefahr gestanden haben, zu verraten, wie gering seine Teilnahme an den wilden Glaubensstreitigkeiten sei, welche die ganze deutsche Welt erfüllten und erregten. Jetzt war er durch alles, was er vernommen, zu schmerzlich bewegt, um nur die flüchtige Aufmerksamkeit zeigen zu können, welche er sonst jedem Buche widmete. Er antwortete auf die Berichte, mit denen der Pfarrer die streitbarsten Flugschriften pries, nur wenige einsilbige Worte. Und er vermochte, als er sich zum Gehen erhob, einen tiefen Seufzer nicht zu unterdrücken. „In welchen Zeiten sind wir zu leben verdammt. Wilder Grimm und Haß und dumpfe Furcht durchdringen alle Herzen, die Besserwollenden vermögen sich nicht zu verstehen und wittern in Andersdenkenden alsbald einen Uebelthäter!"

„Ich denke nicht so über Euch", sagte der Pfarrer mit milderem Ton, als er seither hatte hören lassen. „Aber ich meine freilich, daß die Dämme wider Ruchlosigkeit und Irrlehre nicht hoch genug sind. Ihr jedoch, Herr Gerhard, möchtet die letzten, die uns schirmen, niederreißen, Gott möge Euch erleuchten!"

Gerhard erwiderte nichts — er verließ das dumpfe Gemach und schritt mit stummem Gruß an der Pfarrerin vorüber, welche ihm nur flüchtig neugierig nachblickte. Als sie zu ihrem Gatten ins Zimmer zurückkehrte, fand sie Magister Paulus mit gefalteten Händen und tiefernstem Blick vor seinem kleinen Betpult:

„Wachet und betet, daß Ihr nicht in Anfechtung fallet! Da ist ein junger Mann, Ursula, mit dem es ein schlimmes Ende nehmen will, wenn ihm die Prüfungen Gottes nicht den Hochmut brechen. Er hat reiche Gaben empfangen, auch die schlimmste, die dem Menschen zu teil werden kann, eine glatte, lockende Zunge. Wäre ich nicht ganz fest gewesen, so hätte er mir diesen Morgen das Herz mit seinen Zweifeln bewegt und mir gegen mich selbst Mißtrauen erweckt!"

„Du fühlst Dich schwach, Paulus, weil Ihr gestern im Herrenhof zu wohl gehalten worden seid", entgegnete die Pfarrerin gleichmütig. „Ich wollte, Dir wäre ein Amt zu teil geworden, wie sie es dem jungen Mann nachgetragen haben, es sollte Dir, Deinem Weibe und Deinen Kindern wohlthun. Aber die einen müssen darben und hoffen und den anderen bescheert Gott im Traum besseres, als sie verdienen."

(Fortsetzung folgt.)

zimmer des vergitterten Landsitzes“ des Fürsten Bismarck in Varzin geschlafen haben, so hat er den letzteren Ort doch in bedenklich naher Weise umkreist. Wir vervollständigen die Beweisaufnahme durch die Mitteilung der folgenden Zuschrift, die uns aus Danzig zugeht: „Advokat Massabie“ aus Paris hat auch jüngst in Danzig im Hotel du Nord logirt. Ich selber sah am Sonnabend, den 1. Oktober d. J., vormittags, den kleinen untersetzten Herrn mit scharf geschnittenem Gesichte nebst einer kleinen, feingesichtigen, nicht mehr jungen Dame in einfachem Reiseanzuge vergeblich eine offene Thür in der Marienkirche suchen. Aus den grünen Billets in ihren Händen war zu schließen, daß sie dieselbe besichtigen wollten. Ein vollständiges Schweigen wird sich wohl nicht mehr lange aufrecht erhalten lassen. Ein Besuch Gambettas bei Fürst Bismark wäre ein in der Geschichte markirendes Ereignis und wird wohl nicht behandelt werden wie ein Besuch, den man über die Hintertreppe verschleiert empfängt und entläßt, wie in einer Scribeschen Komödie.

Ausland.

* **Wien,** 13. Okt. [Begräbnis.] Heute nachmittag 2 Uhr fand das feierliche Leichenbegängnis des verstorbenen Ministers von Haymerle statt. An demselben nahmen teil: Der Kaiser, die Erzherzöge Albrecht, Friedrich und Wilhelm, die Spitzen der obersten Hofämter, das gesamte diplomatische Korps, sämtliche Minister, darunter auch die ungarischen Minister von Orczy, Szende von Keresztes und Bedekovich, Erzbischof Haynald, der päpstliche Nuntius, der Erzbischof von Wien, zahlreiche Generale, die Beamten des Ministeriums des Aeußern mit dem Sektionschef von Kallay an der Spitze, die Präsidenten der hohen Gerichtshöfe und sehr viele Mitglieder des Reichsrats.

* **Paris,** 13. Okt. [Das neue Kabinett.] Wie verlautet, wäre bei der heutigen Besprechung des Präsidenten Grevy mit Gambetta die allgemeine Lage der Gegenstand der Diskussion gewesen. Gambetta hätte seine Meinung dahin ausgesprochen, daß es, da das Kabinett seine Demission nicht gegeben habe, konstitutionell und parlamentarisch sei, von der Bildung eines neuen Kabinetts den Ausgang der Debatte abzuwarten, die beim Beginn der Session in der Deputirtenkammer nicht ausbleiben werde. Präsident Grevy habe, nachdem er Gambettas Ansicht gehört, demselben kein Auftrag zur Bildung eines Kabinetts erteilt. Präsident Grevy und Gambetta hätten aber eine anderweite Zusammenkunft nach dem Zusammentritt der Kammern mit einander verabredet.

* **Paris,** 13. Okt. [Aus Tunis] wird gemeldet: Ali Bey wurde am 10. Oktober, abends, von starken Insurgentenscharen bei den römischen Ruinen von Ain Tunka angegriffen. Nach einem lebhaften Kampfe, welcher mehrere Stunden währte, flohen die Insurgenten unter Zurücklassung ihrer gesamten Beute bis Donza bei Teburfuk, von der Kavallerie verfolgt. Die Verluste sind auf beiden Seiten empfindliche.

* **London,** 13. Oktober. [Aus Afghanistan.] Der „Times“ wird aus Quetta telegraphirt: Die Truppen des Emir brachten den Streitkräften Ayub Khans in dem Thale von Herat zwei Niederlagen bei. In dem ersten Gefecht wurde der Schwager Ayub Khans gefangen genommen. Der Gouverneur von Herat unterhandelt wegen der Unterwerfungsbedingungen. Ayub Khan ist nach Persien geflohen. Das Telegramm fügt hinzu, daß Herat wahrscheinlich bereits durch die Truppen Abdurrahmans besetzt sei.

* **London,** 13. Oktober. [Die Verhaftung Parnells] bestätigt sich. Der Haftbefehl konstatirt das Verbrechen der Aufreizung und der Einschüchterung zu dem Zwecke, die irischen Pächter zu verhindern, daß sie ein billiges Pachtgeld zahlen und von den ihnen durch die irische Landbill angebotenen Vorteilen Gebrauch machen.

* **Rom,** 13. Okt. [Wallfahrt.] Zu der großen italienischen Jubiläums-Wallfahrt sind aus den verschiedenen Teilen Italiens bis jetzt 1900 Teilnehmer eingetroffen. Die Gesamtzahl der Teilnehmer wird sich statt auf 7000 bis 8000, wie früher angenommen war, voraussichtlich auf nur etwa 2500 belaufen.

Provinzielles.

§ **Dortmund,** 15. Okt. [Stadttheater.] Ueber die Aufführung von „Die beiden Reichenmüller“, Volksstück von Anton Anno, schreibt man uns noch: Wir haben das Theater selten mit größerer Befriedigung verlassen, als nach der Aufführung „Die beiden Reichenmüller“. Enthält das Stück, welches der Autor mit richtigem Takt ein Volksstück nennt, denn es ist keine Posse, und ist kein Schwank, es steht genau auf der Grenzscheide zwischen beiden, auch manche Unwahrscheinlichkeit, so ist es doch so ungemein reich an komischen Szenen und den drastischen Verwechselungen, daß man thatsächlich nicht aus dem Lachen herauskommt und sich gern über die offenkundigen Schwächen hinwegtäuscht. Anno, Mitglied der kaiserlichen Bühne in Petersburg, schafft Situationskomick, sucht nicht greifbar wirkliche Charaktere sondern nur ein Aufgehen in den Ensembles und sichert seinen Stücken dadurch die durchschlagenden Erfolge. Sehen wir von der Glorifizirung der Uniform in Krieg und Frieden ab, so können wir „Die beiden Reichenmüller“ dem Moser-Schönthanschen Schwank ebenbürtig an die Seite stellen und hoffen im Interesse des Herrn Direktor Pollat, daß unsere Leser dasselbe thun mögen, und das Annosche Volksstück als eben so zugkräftig betrachten. Zu den Darstellern übergehend, wollen wir uns heute auf ein Gesamtlob aller Darsteller beschränken, welche nicht unwesentlich zu dem großen Erfolge, es wurde nach einzelnen Aktschlüssen zweimal gerufen, ihr reichliches Teil beitrugen, namentlich aber dem Regisseur Franke ein Lob spenden, daß er die Klippen des Stückes ebenso geschickt verdeckte, als er für ein harmonisches Abstimmen der Einzelleistungen zu einander sorgte.

e [Gefaßter Dieb. — Finnen.] Vorgestern abend wurde einem auf der Kampstraße wohnenden Hauderer aus der Remise ein Mantel gestohlen. Als Dieb wurde bald darauf ein Nagelschmied von hier ermittelt und zur Haft gebracht. — Gestern konstatirten hiesige Fleischbeschauer das Fleisch zweier frisch geschlachteten Schweine als finnig. Die Schweine, welche besonders fett waren, waren ungarischer Abstammung und mit einem größeren Transport anderer Schweine nach hier gekommen. Seitens der Polizeibehörde wurden sogleich die nötigen Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

† **Kirchhörde,** 14. Okt. [Unfug.] In letzter Zeit sind in der Gemeinde Kirchhörde mehrmals nächtliche Ruhestörungen und Sachbeschädigungen vorgekommen, welche erst nachträglich zur polizeilichen Kenntnis kamen, sodaß die Urheber unermittelt blieben. Die hiesige Gemeindevertretung hat nunmehr eine Prämie von 30 ℳ ausgesetzt, welche demjenigen gezahlt werden soll, welcher wieder vorkommendenfalls die Thäter des nächtlichen Unfugs derart zur Anzeige bringt, daß deren gerichtliche Bestrafung aus §§ resp. 134, 303 oder 304 des Strafgesetzbuchs erfolgen kann.

Wattenscheid, 8. Okt. [Unglücksfall.] In der Familie des Bergmanns August Möhle in der Vorstadt hierselbst hat sich, der „Watt. Ztg.“ zufolge, gestern früh um 7 Uhr ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen, der lebhaft an die traurige Katastrophe auf dem diesjährigen Karnevalfest der Münchener Künstlerschaft erinnert. Dem kleinen kaum 4 Jahre alten Söhnchen Gustav, das soeben sein Bettchen verlassen und im bloßen Hemdchen an dem Ofen stand, wurde von seinem älteren Schwesterchen ein Bund Flachs, welches zum Trocknen hinter dem Ofen hing, um den Hals gedreht und damit herumgespielt. Plötzlich nähert sich dem Kleinen der um einige Jahre ältere Bruder mit einem brennenden Schwefelhölzchen in der Hand und setzt den Flachs in Brand. Im Nu stand das arme Kind in Flammen! Auf das Hülfegeschrei der Kinder stürzten alsbald einige im selben Haus wohnende Frauen herbei und löschten mit Wasser und Schürzen das brennende Kind, was erst nach einiger Zeit gelang. Vom Hemdchen und Kopfhaar keine Spur mehr zu sehen, wurde das bedauernswerte Würmchen, am ganzen Oberkörper mit Brandwunden bedeckt, in das „Marienhospital“ gebracht, woselbst es kurz nach mittag von seinen fürchterlichen Schmerzen durch den Tod erlöst wurde. Möge der beklagenswerte Fall doch wiederum eine Mahnung zur Vorsicht sein!

Köln, 10. Okt. [Der internationale Kongreß] der Gegner des Impfzwanges wurde heute morgen im „Fränkischen Hofe“ unter mäßiger Teilnahme durch den Geschäftsführer des internationalen Verbandes, Herrn Dr. Oidtmann aus Linnich, eröffnet. Dann begannen die Vorträge, zuerst der des Herrn Boëns aus Charleroy, über die Geschichte des Verbandes, sein Streben und die bisherigen Erfolge, namentlich des Kongresses in Paris. Die Rede wurde in französischer Sprache gehalten. Sodann ergriff Mr. Wm. Tebb aus London das Wort. Er spricht seine Genugtuung über das Eintreffen der Impfgegner aus allen Richtungen und die Hoffnung aus, dieser zweite Kongreß werde die Opposition gegen den Impfzwang kräftigen, der Angriff müsse von allen Seiten erfolgen. Sodann teilt er mit, daß zustimmende Begrüßungen aus Kanada, aus Ost- und West-Indien eingetroffen seien. Gegen den Schluß that er dar, daß die Agitation gegen den Impfzwang in London gute Fortschritte mache.

Köln, 11. Okt. [Zum Postdiebstahl.] Alle Bemühungen und Nachforschungen seitens der Polizei bezüglich des Postdiebstahls in Ehrenfeld sind bis jetzt vollständig erfolglos gewesen. Großes Aufsehen erregte es, als ende der vorigen Woche der Postmeister von Ehrenfeld verhaftet und in Untersuchungshaft gebracht wurde, umsomehr, als Herr J. allgemein als höchst geachteter ehrenwerter Mann in weiten Kreisen bekannt war. Der Verdacht gegen Postmeister J. erwies sich als unbegründet und ist derselbe denn gestern auch wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Alle Haussuchungen bei den jetzigen und früheren Beamten und Unterbeamten der Post führten zu keinem Resultat. Als der die Nachtwache habende Beamte die Morgenpost zu dem Zuge morgens 5 Uhr brachte, war alles in Ordnung; er schloß die Hausthüre, sowie die Thüre des Büreaus, ließ jedoch in letzterer den Schlüssel stecken. Als er zurückkehrte, war das Fenster an der Straße offen, die Schalterkasse mit dem Schlüssel ohne jegliche Anwendung von Gewalt geöffnet und ihres Inhalts, zirka 7500 ℳ, beraubt. Die Hausthüre war, nach der „Essl. Ztg.“, noch geschlossen, an der Thüre des Büreaus steckte der Schlüssel inwendig und war umgedreht. Es scheint, daß während der Nacht jemand im Hause gewesen ist, der die Abwesenheit des Beamten benutzte, den eisernen Kassenbehälter mit Nachschlüsseln öffnete und sich alsdann durch das Fenster entfernte. Die ganze Angelegenheit, besonders die Verhaftung des Postmeisters, hat in der ganzen Gegend eine große Sensation hervorgerufen, die sich bis heute noch nicht ganz gelegt hat. Auf die Ermittelung des Diebes sind 100 ℳ Belohnung ausgesetzt.

Gladbach, 11. Okt. [Aus einem Viehzuge,] der gestern nachmittag von Neuß kam, waren in der Nähe von Lürrip während der Fahrt drei fette Ochsen, die für Belgien bestimmt waren, aus einem Wagen gesprungen. Einer derselben war sofort tot, der Kopf war ihm vom Rumpfe getrennt, der zweite zeigte nur eine geringe Verletzung an einer Seite, während der dritte unbeschädigt davon gekommen ist.

Mainz, 11. Oktober. [Ueber eine unsinnige Wette] berichtet das „Mainz. Tgbl.“: In einer hiesigen Wirtschaft wettete am Sonntag ein Arbeiter um drei Glas Bier, daß er im stande sei, ein Schoppenglas mit beiden Händen zu zerdrücken. Leider gingen die Kollegen des Arbeiters auf diesen Vorschlag ein. Es brach unter gewaltigem Händedruck das Glas zusammen; aber gleichzeitig schrie der Mann auf, denn in beide Hände waren ihm große Glassplitter eingedrungen, so daß das Blut stark hervorquoll. Der Verletzte mußte sich die Wunden zunähen lassen und wird noch lange zu thun haben, bis er seine Hände wieder zur Arbeit benutzen kann.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

Dortmund, 14 Okt. [Handelsregister.] In das Gesellschaftsregister ist bei Nr. 149, betreffend die Firma Union, Aktien-Gesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahl-Industrie zu Dortmund, folgendes eingetragen: Der Herr Eisenbahndirektor a. D. Otto Bail ist aus der Direktion ausgeschieden. Laut notariellen Protokolls des Verwaltungsrats vom 22. September cr. ist der Regierungsrat Rudolf Seebold, bisher in Berlin wohnhaft, zum Mitglied der Direktion ernannt und ist demselben auch der Vorsitz in der Direktion übertragen mit der Maßgabe, daß er berechtigt sein soll, in Gemeinschaft mit einem zweiten Mitgliede der Direktion oder einem stellvertretenden Direktionsmitgliede oder einem Prokuristen sowohl die Firma der Gesellschaft zu zeichnen, wie die Gesellschaft überhaupt rechtsverbindlich zu verpflichten.

Vermischtes.

— [Eine ungarische Wahlgeschichte.] In einem Komitate trat gegen den Regierungskandidaten und bisherigen Abgeordneten ein Oppositioneller als Gegenkandidat auf. Der Spezialfreund dieses Gegenkandidaten, ein Sparkassendirektor, stellte, um nicht vor der Wahl bare Gelder dubios zu placiren und doch Einfluß auf das Resultat zu nehmen, vielen bäuerlichen Wählern Sparkassebüchelchen, auf größere und kleinere Beträge lautend, mit dem Bemerken zu, daß, nachdem sie für den Oppositionsmann gestimmt, die Beträge bei der Sparkasse zu erheben sein würden. Die Bäuerlein ziehen jedoch vor, Bargeld zu erhalten, ehe sie abgestimmt haben. Sie verfügen sich also zu dem Regierungskandidaten, der ein wohlhabender Mann ist, versichern ihn ihrer Anhänglichkeit, falls er ihnen die Büchelchen einlöst! — So geschah es. — Und nach der Abstimmung präsentirte der so Gewählte die Büchelchen, ließ sich das Geld rembourstren und ist sonach entweder durch das Geld seines Opponenten oder doch durch das der Anhänger desselben gewählt worden.

— [Sinniger Druckfehler.] Frei von Druckfehlern ist bekanntlich keine Zeitung und die Redaktionen nehmen selten von den in anderen Blättern enthaltenen Korrekturübersehen Notiz, wohl wissend, daß das, was heute jenem passirt, morgen auch ihnen zustoßen kann. Ein in der Dienstagsnummer eines Heilbronner Blattes enthaltener Druckfehler ist jedoch zu köstlich, als daß er übergangen werden sollte. Es heißt da in einer Mitteilung aus Kopenhagen, daß der König das gegen die Mitglieder der Augustenburgischen Familie erlassene Verdammungsdekret (statt Verbannungsdekret) wieder aufgehoben habe.

— [Ja, ich bummle ooch.] In der eben abgehaltenen „landwirtschaftlichen Ausstellung“ in Jena ereignete sich, wie von einem Ohrenzeugen berichtet wird, nachfolgendes scherzhafte qui pro quo: Gutsbesitzer, einen dort anwesenden Bauer (Landmann) anredend: „Na! Pomolog?“ — Dieser antwortete: „Ja, ich bummle ooch.“

— [Wie militärisch gelacht wird.] Instrukteur: Das kommt nu mal vor, daß der Herr Hauptmann so'n kleinen Witz machen. Na, da wird jelacht, das ist selbstredend. Nu jibts da Kerls, die sich veranlaßt fühlen, da ejal 'rumzuzodeln, wie so ne alte Frau, oder so 'ne Wachtel, un andere, die jrinsen wieder eene kleene Ewigkeit vor sich hin wie so 'ne Kompagnie Blindschleichen, — das jibts natürlich nich. Wenn jelacht werden soll, wird forsch jelacht, militärisch jelacht, kurz jelacht: Ha ha!

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

Polizei-Verordnung

betreffend Ergänzung der Straßenpolizeiordnung vom 16. September / 23. Oktober 1871.

Auf grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 werden hiermit nach Beratung mit dem Gemeindevorstande und mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Arnsberg in Ergänzung der Straßenpolizei-Ordnung vom 16. September / 23. Oktober 1871 und des dazu erlassenen Nachtrages vom 9. Juli / 6. September 1879 die nachfolgenden ortspolizeilichen Vorschriften festgesetzt:

Artikel 1.

Alles Frachtfuhrwerk, welches nicht von einem Punkte des innern (von den Wallstraßen eingeschlossenen) Stadtbezirks ausgeht, oder nach einem Punkte dieses Bezirks bestimmt ist, beziehungsweise an einem Punkte dieses Bezirks Frachtgüter aufnehmen oder abliefern will, darf sich nicht durch die in diesem Stadtteile belegenen Straßen bewegen, sondern muß die innere Stadt auf den Wallstraßen umfahren.

Artikel 2.

Für diejenigen Straßen, in welchen sich Geleise der Straßeneisenbahn befinden, wird für die Kutscher und Fuhrleute folgendes bestimmt:

a) die Fuhrleute, welche ein Fuhrwerk zu Fuß begleiten müssen ihre Gespanne stets an einem Zügel oder an einer Leine führen;
b) soll während der Fahrt die nur am Hinterwagen zu erreichende Bremse durch den Fuhrmann selbst bedient werden, so muß das Fuhrwerk erst im Stillstand gebracht werden;
c) erfolgt die Leitung des Gespannes vom Fuhrwerk aus, so muß dies durch eine hinreichend starke Leine, bei mehrspännigem Fuhrwerk durch Kreuzleine bewirkt werden und muß der Sitz des Kutschers beziehungsweise Fuhrmanns so eingerichtet sein, daß er freie Umsicht hat.
d) Gegenstände, welche vom Fuhrwerk abrollen können, namentlich Fässer, dürfen, sofern sie nicht auf die Wagen festgebunden werden, nur bis zur Höhe der Oberkante der Leitern oder Seitenbretter verladen werden;
e) Das Aneinanderkuppeln von mehreren Wagen hintereinander ist verboten.

Artikel 3.

In denjenigen Straßen des inneren (von den Wallstraßen eingeschlossenen) Stadtbezirks, auf welchen sich Geleise der Straßeneisenbahn befinden, sowie auf denjenigen Wallstraßen, auf welchen solche vorhanden sind, darf das Reinigen der Aborte mit pneumatischen Maschinen nur in der Zeit von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens stattfinden, sofern nicht Maschine und Fässer sämtlich auf dem Hofe des betreffendes Gebäudes aufgestellt werden.

Artikel 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, sofern nicht nach den allgemeinen Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldbuße bis zu dreißig Mark oder verhältnismäßiger Haft geahndet.

Artikel 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober dieses Jahres in Kraft.

Dortmund, den 7. September 1881.

Die Polizei-Verwaltung: gez. **Lindemann.**

Vorstehende zu Ergänzung der Straßenpolizei-Ordnung vom 16. September / 23. Oktober 1871 und des Nachtrages vom 9. Juli / 6. September 1879 erlassene Polizei-Verordnung wird hierdurch genehmigt.

Arnsberg, den 14. September 1881.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern:
gez. **Kessler.**

Oeffentliche Ladung.

Nachstehende Personen:

1. **Oskar Günther,** geboren am 3. Juni 1858 zu Dortmund,
2. Tagelöhner **Gustav Heinrich Hüchtemann,** daselbst geboren am 29. März 1858,
3. **Karl Dietrich Wilhelm Knippenberg,** daselbst geboren am 22. Januar 1858,
4. **Friedrich Edmund Carl Liebl,** daselbst geboren am 21. Novbr. 1858,
5. **Louis Wilhelm Gustav Schulte,** daselbst geboren am 10. Okt. 1858,
6. **Heinrich Detmar Schulte,** daselbst geboren am 5. Dezember 1858,
7. **Theodor Wilhelm Weber,** daselbst geboren am 4. Mai 1858

werden beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten zu haben, Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 des Str.-G.-B.

Dieselben werden auf

den 9. Dezember 1881, vormittags 11 Uhr,

vor die Strafkammer des königlichen Landgericht zu Dortmund, Betenstraße 35, Zimmer 37, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem königlichem Landrats-Amt des Stadtkreises zu Dortmund über die der Anklage zu grunde liegenden Thatsachen ausgestellten Erklärung verurteilt werden.

Zugleich ist durch Beschluß der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 13. September 1881 auf grund des § 140 des Straf-Gesetz Buchs und des § 326 d. Str.-P.-O. das im deutschen Reiche befindliche Vermögen der Angeklagten mit Beschlag belegt worden, was mit dem Bemerken hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, daß Verfügen derselben über das Vermögen der Staatskasse gegenüber nichtig sind. (M 179/81.)

Dortmund, den 17. September 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Städtische Badeanstalt.

Das **Schwimmbad** ist während der Wintersaison, umfassend die Monate Oktober bis einschließlich April, von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr, an den Mittwoch- und Sonnabend-Abenden bis 9 Uhr geöffnet. Während der Montag-Vormittage von 9 bis 11 Uhr, der Dienstag- und Donnerstag-Vormittage von 9 bis 1 Uhr und der Freitag-Nachmittage von 2 bis 5½ Uhr bleibt das Bad ausschließlich für Damen reservirt. — Das **Wannenbad** ist für Herren und Damen täglich 7 Uhr von morgens bis 8 Uhr abends geöffnet.

An den Sonn- und Festtagen werden beide Bäder mittags 1 Uhr geschlossen.

Die Verwaltungs-Deputation behält sich außerdem eine 14tägige Schließung der Anstalt behufs Vornahme etwa notwendiger Reparaturen vor.

Die Preise der Bäder betragen:

a) Für das Schwimmbad:

1 Jahres-Abonnement	ℳ 20,00.
1 Winter-Abonnement	„ 10,00.
Dutzend-Billets	„ 4,00.
Einzel-Billets	„ 0,50.

Schüler zahlen die Hälfte.

Mittwochs und Sonnabends werden für die Zeit von 8 bis 9 Uhr abends Einzel-Bäder zum Preise von 15 ₰ verabfolgt.

b) Für das Wannenbad:

Dutzend-Billets kosten	ℳ 5,00.
Einzel-Billets „	„ 0,60.

In dem Wannenbade werden auch Soolbäder verabreicht und wird das Liter Salzsoole mit 5 ₰ besonders berechnet.

Dortmund, 11. Oktober 1881. ¡9976

Die Verwaltung des städt. Wasserwerks.

Haus-Verkauf in Dortmund.

Meine, Märkische-Straße sub Nr. 16 belegene Besitzung, bestehend aus großem dreistöckigem Wohnhause mit Küchenanbau, Remise, Pferdestall und Hühnerhaus, nebst großem Nutz- und Ziergarten und Gartenhaus, ist wegen Verzuges aus freier Hand von mir zu kaufen.

Die Größe beträgt 187 Quadr.-Ruten bei einer Straßenfront von 149 Fuß. Die Besitzung eignet sich in bezug auf Lage und Einrichtung für private wie auch öffentliche Zwecke. Die freie Straßenfronte gestattet die Abzweigung von zwei Bauplätzen.

Reflektanten bitte ich, sich persönlich an mich zu wenden. Eventuell gewähre ich sehr günstige Zahlungsbedingungen.

Dortmund, den 8. Oktober 1881. [9883

A. Wulff.

Homöop. Gesundheits-Kaffee

von 9202

Dr. F. A. Günther in Langensalza,

bester Ersatz für Bohnenkaffee, lediglich aus den besten Getreide- und Hülsenfruchtsorten bereitet, nahrhaft, **dem Bohnenkaffee ganz ähnlich schmeckend** und mit solchem vermischt, selbst vom Feinschmecker nicht als Surrogat zu erkennen, ist in Packeten von ½ Pfund Bollgewicht zum Preise von 17 ₰ und in kleineren Packeten à 10 ₰ zu haben in **Dortmund** bei **F. Elberding, Fr. Huxholl, B. Kirfel;** in **Barop** bei **Wwe. L. Riedesel.**

Vom 1. Oktober ab liefere
beste stückreiche
Hausbrandkohlen
bei Abnahme von 30 Ztr. à 40 ₰,
„ „ „ 20 „ à 42 ₰,
„ „ „ 10 „ à 45 ₰,
franko Haus. Für richtiges Maß wird garantirt. ¡9574
Bestellungen nehmen entgegen:
Wirt **Hernekamp,** Brückstraße,
„ **Bilstein,** Wüstenhof,
„ **Balster,** Ostenhellweg,
„ **Dickmann,** Brüderweg.
H. Hunecke, Weißenburgerstr.

Patente
Patente
Patente
Patente
Patente
Patente
besorgt u. verwerthet in allen Ländern. Auskunft über jede Patent-Angelegenheit, sowie Vertretung bei Patent-Streitigkeiten. — Prospecte gratis.
Alfred Lorentz
Civ.-Ing. u. Pat.-Anw.
BERLIN, Linden-Strasse 67.

Soeben erschien und ist in der C. L. Krügerschen Buchhandlung, Westenhellweg 43, vorrätig:
Die
Jagdpolizei-Gesetze
für den preußischen Staat.
Handbuch mit Erläuterungen und ausführlichem Sachregister.
Herausgegeben von
C. Zander.
160 Seiten. Dauerhaft gebunden.
2,40 ℳ.
Eine Ausgabe der „Jagdpolizei-Gesetze“, die so leicht fasslich, alle bezügl. Bestimmungen berücksichtigend, bearbeitet ist, muss nach dem Ausspruche einer massgebenden Person allen **Behörden, Forst- und Jagdbeamten, Jagdpächtern** unbedingt ein willkommenes Hand- und Hülfsbuch für Ausübung ihrer jagdpolizeilichen Pflichten und Gerechtsame werden. Auch **Wildprethändlern** ist das Werk bestens zu empfehlen.
Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin W. [8785

Lokomobilen
zu kaufen und mieten bei
Aug. Bünger, Düsseldorf.

Torfstreu,
das beste und billigste Streumaterial für Viehställe jeder Art, empfiehlt
W. Budenberg
in Bünde i. W.
Näheres darüber auf gefl. Anfragen gratis und franko. ¡9793

Schöne mehlreiche Speise-
Kartoffeln,
weiße und rote à 15 Pfd. 40 ₰, sackweise billiger, zu haben bei
H. Althoff, Brüderweg 45.

Beachtenswert!
Epilepsie,
Krampf- und Nervenleidende,
alle welche sich für diese Krankheiten interessiren, **und sichere Hülfe suchen,** mögen sich vertrauensvoll die Brochüre des **Dr. Boas, Spezialist** für Krampf- und Nervenleiden, verschaffen. Gratis und franko zu beziehen nur durch Herrn *8469
Parlaghy,
München, Baierstr. 39

Holz-Verkauf.
Am Mittwoch, den 19. Okt. kr., vormittags 11 Uhr, lassen die Herren **Beckhoff** gen. Bergmann und Wirt **Putsch** zu Stockum „im Dornei“ zirka 200 **Nr. schöne, gradschaftige**
Eichen und Buchen,
bis 2' dick, zu Hammerhelfen, Geschirr-, Gruben- ꝛc. Holz geeignet, öffentlich auf Kredit verkaufen. ¡9706
Langendreer. **Menn.**

Ein altes
Destillationsgeschäft
en gros ist mit guter Kundschaft käuflich unter günstigen Bedingungen zu übernehmen.
Offerten sub Nr. 9826] sind in der Exped. abzugeben.

Die frühere **Dickerhoffsche**
Besitzung
zu Höchsten, in welcher seit Jahren Schenkwirtschaft, Bäckerei und Spezereigeschäft mit Erfolg betrieben wurde, steht auf sofort zu vermieten. *10 079
Hörde. **Gustav Thieme.**

Eine ländliche **Wirtschaft nebst Bäckerei** ist auf 1. Nov. zu vermieten.
Näheres in der Exped. *10 072

Eine schöne Wohnung
von 5 Zimmern per 1. November zu vermieten.
¡9294] Münsterstraße Nr. 85.

2 möbl. Zimmer im südöstl. Stadtteil gesucht von einem Herrn. Offerten unter 9950. an die Exped. d. Ztg.

[Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Opfer; selbst die Eßpilze können unter Umständen sehr bedenkliche Folgen hervorrufen, insbesondere wenn sie zu alt oder bereits mehrere Tage gekocht stehen, wo dann deren Genuß schädlich wirkt. Die neuesten Forschungen in der Chemie haben, nach Fr. von Thümen, auch hier ein ausgezeichnetes Gegenmittel gefunden, in einem sonst gleichfalls als heftiges Gift wirkenden Stoffe, nämlich in „Atropin". In welch intensiver Weise das „Atropin" gegen das Pilzgift, das „Muskarin", reagirt, kann durch ein einfaches Experiment nachgewiesen werden. In ein frisch herausgenommenes Froschherz, welches bekanntlich noch stundenlang seine Zusammenziehungen fortsetzt, wird ein winziges Tröpfchen „Muskarin" eingeführt, und augenblicklich werden die Kontraktionen langsamer und schwächer, nach einigen Minuten hören sie ganz auf. Bringt man nun in dieses Herz, und sei es selbst nach 3–4 Stunden, ein Atom „Atropin", so wird die Thätigkeit sofort wieder hergestellt. Diese gegensetzige Reaktion, resp. Feindseligkeit dieser beiden Gifte benutzt man nun, um durch Pilze Vergiftete zu heilen. Denselben wird durch subkutane Injektion ein Tröpfchen „Atropin" unter die Haut eingespritzt; im Bedarfsfalle wird dies in halbstündigen Pausen wiederholt, so lange, bis alle Vergiftungssymptome verschwunden sind.

Magerkäserei nach schweizer Verfahren. Die abgerahmte Milch wird auf 30 Grad erwärmt, mit so viel Lab versetzt, daß die Gerinnung in 25 Minuten erfolgt ist, nach dem Dicken die oberste Schicht mit der Schöpfkelle an die Wandungen der Käsebalge gebracht und dann die ganze Masse vermittelst der Kelle von unten nach oben durchgearbeitet. Hierauf wird der Quark mit dem Käsequirl zu erbsengroßen Stücken zerrührt, bis die einzelnen Käsestücke grützartig und fest geworden sind. Nach dem Absetzen wird der Käse vermittelst eines Käsetuches direkt aus den Molken in den Käsereifen und unter die Presse gebracht, anfangs mit 10 Pfund Druck auf ein Pfund Käse, nach fünf Stunden mit 15 Pfund Druck, während welcher Zeit der Käse mehrere mal umgewandt wird. Beim Verlassen der Presse gelangt der Käse in den Lagerraum, welcher anfangs 14—17 Grad, später 11—13 Grad C. haben soll. Das Salzen geschieht in der Weise, daß man die obere Seite des Käses (derselbe wird täglich gewandt) mit Salz bestreut und dieses in den Käse einbürstet. — In den ersten Tagen muß täglich, später zwei mal wöchentlich, gesalzen werden.

Eier dürfen nie im Keller oder an feuchten Orten aufbewahrt werden, da sie darin schnell verderben und einen dumpfigen Geschmack annehmen. Viel hängt bei der Aufbewahrung auch von ihrer Stellung ab. Man bringe sie in ein Gefäß, dessen Boden einen Zoll hoch mit Asche bedeckt ist und stelle die Eier so, daß die Spitze nach oben gekehrt ist, dann bedecke man jede Lage Eier mit Asche und fahre damit fort, bis das Gefäß bis zum Rande gefüllt ist, darauf stelle man es an einen luftigen Ort und die Eier werden sich Monate lang halten, ohne auch nur das geringste an Geschmack zu verlieren.

Mehl-Untersuchung. Zur Nachweisung von Schwerspath, Gyps, feinem Sand und Kreide im Mehl empfiehlt J. Neßler folgendes Verfahren: 2 Gramm Mehl werden mit zirka 20 Cc. Wasser zu einem dünnen Brei angerührt und dann unter Umrühren 20 Cc. konzentrirte Schwefelsäure zugesetzt. Das Mehl löst sich auf und am Boden des Mischungsgefäßes bleiben die mineralischen Beimengungen, welche dann näher geprüft werden können. Tritt ein Aufschäumen ein, so deutet dieses auf Kreide.

Litterarisches.

„Garten- und Blumenfreund", illustr. Wochenschrift für Gartenbau, Obstbau und Blumenkultur, herausgegeben von Dr. H. Möhl in Kassel. (Verlag von Th. Dietrich u. Co.) Vierteljährl. Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰. — Die uns vorliegende sehr reichhaltig und schön ausgestattete Nr. 27 enthält: Die öffentlichen Pflanzungen im allgemeinen, die öffentlichen Obstpflanzungen im Speziellen. (Fortsetzung.) — Empfehlenswerte Blattpflanzen. Von C. G. Petrick, Obergärtner des Etablissements Aug. van Geert in Gent. — Die Farrenkräuter, Filices, Juss. [Schluß] (mit drei Illustrationen: 1. Blechnum brasiliense. 2. Adiantum pedatum. 3. Aspidium spinulosum.) — Empfehlungen, Kritiken, Warnungen ꝛc. mit zwei Illustr. — Obstbau, Kultur, Konservirung. — Gemeinnützige Mitteilungen. — Auszug aus dem Protokolle des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues. — Witterungsbericht der kgl. meteorolog. Station Kassel. — Anzeigen.

Anzeigen.

Zahntechnisches Institut.
Attelier für künstliche Zähne und Gebisse in Gold, Platina, Kautschuck und Celoleut, schmerzlos und ohne Ausziehen fester Wurzeln.
Alle Zahnoperationen
werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. *39
☛ Auf Wunsch bin ich gern bereit, Patienten auch im eigenen Hause zu bedienen.
Joh. Weber, Zahntechniker,
29. Westenhellweg 29,
im Hause des Putz- und Modewarengeschäfts von Herrn Fränkel.

Milch-Centrifuge, höchste Butter-Ausbeute und Verwertung der süßen Magermilch durch Verkauf und Verfütterung. **Molkerei-Baupläne** und **Einrichtungen** für Stadt u. Land liefert zu Butter, Mager- und Schweizer Fettkäsefabrikation. Auskunft und Prospekte sendet 46
H. Schröder, Hagen i. W.

Meine, mit dem deutschen Reichspatent versehene
Streustroh-Schneidemaschine Nr. 18054
empfehle ich hiermit bestens.
Fr. Gathmann,
Stiepel, Kreis Bochum (Westfalen).
genten gewünscht. • Prospekte gratis.

Kurze Anleitung zum Obstdörren und zur Mußbereitung
von
Dr. Ed. Lucas.
Mit 19 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis: 75 ₰.

Der Cider oder Obstwein.
Kurze Zusammenstellung der verschiedenen Veredelungsarten und Ratschläge zu einer rationellen Darstellung und Behandlung desselben,
von
Dr. Ed. Lucas.
Mit 10 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis: 80 ₰.

Beide Werke zusammengebunden Preis 1,50 Mark.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Der illustrirte Haustierarzt für Landwirte und Haustierbesitzer.
Eine Darstellung der Gesundheitspflege der Haustiere, sowie eine Belehrung über das Aeußere, die Geburtshülfe, den Hufbeschlag u. s. w. und über die Krankheiten sämmtlicher Haustiere nebst deren Behandlung, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Homöopathie, mit einem Anhange über die Hauptmängel.
Zugleich ein Handbuch für Thierärzte. Gemeinfaßlich bearbeitet von Professor W. Zipperlu.
5. Auflage. Preis broch. 5 ℳ, gebunden 6 ℳ
Vorräthig in der
C. L. Krüger'schen Buchhandlung.

F. Nasse, Zahntechniker,
Dortmund, jetzt Westenhellweg 13,
empfiehlt sich zum
Einsetzen künstlicher Zähne
auf Gold-, Kautschuk- und Celluloidbasis, ohne Ausziehen fester Wurzeln; sowie zu allen vorkommenden **Zahnoperationen.** 12

Nur 5 Mark!
500 Dtzd. **Teppiche,** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1¼ Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 ℳ gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen,** dazu passend, Paar 3 ℳ. *49
Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Migräne-Pulver
à Karton 2,25 Mk.
Adler-Apotheke Lissa
(Posen). *50

Wagenschmier
in Kisten à 2 Pfund empfiehlt
Hermann Dodt,
47] **Markt Nr. 19.**

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken und Geleisen offerirt billigst
Meyer Reinhaus in Rheine.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Berfen. — Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Beilage der „Dortmunder Zeitung".

Für Haus und Hof.

Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag. — Anzeigen werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet.

№ 42. Sonntag, den 16. Oktober. 1881

Ueber Taubildung.

Es ist ein gewöhnlicher, und man kann sagen, sehr natürlicher Fehler, wenn angenommen wird, daß der Tau über Nacht in ähnlicher Weise, wie der Regen fällt. Zu beginn dieses Jahrhunderts wagte es noch niemand, dieser damals ganz allgemein vertretenen Ansicht entgegenzutreten. Ein geringer Grad von Beobachtungsgabe jedoch kann jeden von der Unrichtigkeit davon überzeugen, daß der Tau in ähnlicher Weise fällt, wie der Regen. Allen muß es schon aufgefallen sein, daß am Morgen, wenn das Gras noch so mit Tautropfen behangen ist, der angrenzende mit Kies beschotterte Weg doch ganz trocken aussieht. Nun, wenn der Tau in derselben Weise fallen würde, wie der Regen, warum nimmt man ihn dann nur auf dem Grase und nicht auch auf dem Schotter wahr? Warum erscheint uns dann das hölzerne Brunnenrohr am Morgen ganz naß, während die eiserne Brunnenstange von Näße nicht eine Spur davon aufweist? Solche und ähnliche Erscheinungen überzeugen uns davon, daß Tau nicht in der Weise wie der Regen fällt, denn sonst müßten, wie bemerkt, alle Gegenstände am Morgen gleich naß erscheinen.

Um in die Art der Bildung und das Niederschlagen des Taues richtige Einsicht zu gewinnen, müssen wir zunächst das Verhalten der atmosphärischen Luft gegen Wasserdämpfe näher untersuchen. Es ist bekannt, daß die Wärmegrade der Luft am Tage in verschiedenen Jahreszeiten und zu verschiedenen Stunden verschieden sind. Ebenso bekannt ist es, daß Wasser, welches der Luft ausgesetzt ist, fortwährend in Verdunstung begriffen bleibt, d. h. daß es sich der Luft in Form des unsichtbaren Wasserdunstes einverleibt. Durch Erhitzen und Verdampfen des Wassers kann dieser Vorgang sehr beschleunigt und eine große Menge Wasser in die Atmosphäre überführt werden. Eine flache, mit Wasser gefüllte Tasse, wenn im Hause oder außerhalb des Hauses irgendwo hingestellt, wird nach ein bis zwei Tagen leer sein, ein Zeichen, daß das Wasser daraus verdunstete. Zieht man in betracht, daß beiläufig drei Vierteile der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt sind, an dessen mit Luft in Berührung befindlicher Oberfläche in kleinerem oder größerem Maßstabe fortwährende Verdunstung stattfindet, so erscheint es klar, daß täglich große Mengen Wasserdunst in die Atmosphäre überführt werden. Bezüglich der Menge an Wasserdunst, welche die Atmosphäre aufnehmen kann, kommt der Umstand in betracht, daß die Temperatur oder der Wärmegrad der Luft fortwährenden Veränderungen unterliegt. Die Physiker haben nachgewiesen, daß die atmosphärische Luft umsomehr Wasserdunst in sich aufnehmen und in sich behalten kann, je höher ihre Temperatur oder mit anderen Worten, je wärmer sie ist. Ebenso haben sie durch stichhaltige Beweise nachgewiesen, daß die Fähigkeit der Luft, Wasserdünste in sich zu behalten, immer und zwar umsomehr abnimmt, je kälter sie wird. Außerdem ist es Thatsache, daß die atmosphärische Luft bei einem bestimmten Wärmegrade nur eine ganz bestimmte Wasserdunstmenge, und nicht mehr, aufnehmen kann. Atmosphärische Luft, welche so viel Wasserdunst aufgenommen hat, als sie bei dem ihr zukommenden Wärmegrade überhaupt aufnehmen kann, nennt man mit Wasserdunst gesättigte Luft. Nach dem bisher Gesagten muß es einleuchten, daß die Sättigung der Luft mit Wasserdünsten von ihrem Wärmegrade abhängen muß, so daß die Luft, welche bei dem ihr eigenen Wärmegrade mit Wasserdünsten gesättigt ist und bei diesem Wärmegrade nicht mehr Wasserdünste aufnehmen kann, sobald sich ihr Wärmegrad erhöht, mehr Wasserdunst aufnimmt und ihren Sättigungsprozeß weiter hinausschiebt. Unter solchen Umständen ist also ein und dieselbe Menge atmosphärischer Luft imstande, mit wachsender Wärme auch mehr Wasserdunst in sich aufzunehmen. Wenn sich dies nun einmal so verhält, so können wir fragen: Was wird denn geschehen, wenn der Wärmegrad mit Wasserdünsten gesättigter Luft abnimmt? Nun, hierdurch wird ihre Fähigkeit, Wasserdünste in sich zu behalten, verringert, und nachdem sie bei dem früheren höheren Wärmegrade mit solchen gesättigt war, so ist, bei einer eintretenden Verminderung ihres Wärmegrades, die einzig mögliche Folge die, daß eine Ausscheidung von Wasserdünsten in dem Maße stattfinden muß, in welchem sie weniger davon in sich behalten kann, um bei dem verringerten Wärmegrade gesättigt zu bleiben. Kältere Luft kann eben nur weniger Wasserdunst in sich behalten. In der That findet unter solchen Umständen diese Ausscheidung auch statt; die kleinen Wasserdunstbläschen vereinigen sich und bilden gewöhnlich Wolken, welche schließlich ihren wässrigen Inhalt auf die Erde ausgießen.

Während des Tages nehmen alle Körper Wärme auf, sie erwärmen sich, während der Nacht geben sie selbe wieder von sich, sie kühlen sich ab. Manche von ihnen geben ihre Wärme rascher ab, als andere. Das Gras z. B. entledigt sich seiner am Tage aufgenommenen Wärme viel rascher, als Schotter es. Es kühlt sich also rascher ab als dieser. Setzen wir voraus, daß auf einen sehr heißen Tag eine klare ruhige Nacht folge. Die dem Grase zunächst befindliche Luftschicht kühlt sich infolge der Berührung mit dem, sich durch Wärmeausstrahlung abkühlenden Grase ab, sie erreicht nach und nach jenen niedrigeren Wärmegrad, bei welchem die in ihr enthaltene Wasserdunstmenge gerade zu ihrer Sättigung ausreicht; nimmt ihre Temperatur noch weiter ab, so kann sie diese Dunstmenge nicht mehr in sich halten und scheidet einen Teil derselben aus. Dieser verdichtet sich zu Wasser und setzt sich als Tau an die Blätter an. Wenn also eine Schicht feuchter Luft abgekühlt wird, so erreicht sie nach und nach ihren Sättigungspunkt, wenn einmal gesättigt, verursacht jede weitergehende Abkühlung ein Ausscheiden des Wasserdunstes und Taubildung; der Wärmegrad, bei welchem die Taubildung ihren Anfang nimmt, wird Taupunkt genannt Instrumente, welche zum Messen des jeweiligen Feuchtigkeitsgrades der Luft dienen, werden Hygrometer (nach dem griechischen hygor — Feuchtigkeit — und metron — Maß) genannt.

Der Tau also fällt nicht, noch erhebt er sich aus der Erde, wie noch manche glauben, sondern er bildet sich dort, wo wir ihn gerade finden. Die Bildung des Taues ist eine Erscheinung, welche, wie wir gesehen haben, sich leicht erklären läßt, und doch war es erst im Jahre 1814, daß Dr. Wells, ein amerikanischer Physiker, der in London lebte, Licht in die Sache brachte. Er schrieb eine Abhandlung, betitelt: Die Theorie der Taubildung, in welcher er auf grund vieler, in einem in der Nähe von London gelegenen Garten gemachten Versuche die Ansicht, daß der Tau dem Boden entsteige oder als feiner Regen vom Himmel falle, erfolgreich bekämpfte und die in obigem gegebene Begründung für die Taubildung aufstellte.

Der Grund, weshalb der Tau nach einer klaren, ruhigen Nacht in größerer Menge auftritt, liegt darin, daß in einer solchen Nacht die Wolken fehlen, welche der Ausstrahlung der Wärme von der Erdoberfläche in den Himmelsraum hindernd in den Weg treten. Die Erdoberfläche kann sich rasch abkühlen und die Folge ist eine reichliche Taubildung. Es muß uns einleuchten, weshalb bei während der Nacht bewölktem Himmel die Taubildung nur eine sehr geringe oder gerade zu Null ist; die Wolken nämlich werfen die von der Erdoberfläche ausgestrahlte Wärme, welche sonst im Himmelsraume sich verlieren würde, wieder zurück, so daß die Erdoberfläche sich nicht so weit abkühlen kann, um die ihr zunächst befindliche Luftschicht über die Sättigungsgrenze zu bringen. Nicht nur Wolken, sondern überhaupt jede Decke, wenn auch noch so dünn, wenn über der Erdoberfläche angebracht, reicht hin, um Wärmeverluste durch Ausstrahlung hintanzuhalten, und es liegt richtiger Sinn darin, wenn Gärtner während der Nacht empfindliche Pflanzen mit einer, wenn auch noch so dünnen Schutzdecke versehen. Selbst ein Spinnengewebe ist ausreichend, so daß, wenn wir uns beim Anblicke eines über unsere Blumen gespannten Spinnengewebes ärgern wollen, wir gleich uns daran erinnern sollen, daß solchen Geweben wir es zu verdanken haben, daß manche Rosenknospe oder manche Knospe anderer, gegen Kälte empfindlicher Blumen uns

erhalten blieb. Nicht kalte Winde, sondern die Ausstrahlung der Wärme während der Nacht macht den Bewohnern südlicher Länder um ihre Olivenbäume bange. Sie schützen ihre Pflanzen durch eine dünne Lage Stroh; an der Wand gezogene Obstbäume bedecken sie während der Nacht mit einigen Fichtenzweigen oder gar nur mit Fischernetzen. Eine Sorte Stachelbeeren, bei denen die Blüten früher erscheinen als die Blätter, trägt manchmal nur deshalb keine Früchte, weil den Blüten die Blätterdecke, welche sie gegen Wärmeausstrahlung schützen würde, fehlte.

Eine weitere Bekräftigung für die oben angeführte Begründung der Taubildung gibt uns die Art, nach welcher in verschiedenen Teilen Indiens, wo Eis in der gewöhnlichen Weise sich nicht bilden kann, das Wasser behufs Eisgewinnung dennoch zum Gefrieren gebracht wird. Zu diesem Behufe werden aus dem Erdboden flache Vertiefungen ausgehoben, auf deren Boden kommt eine Lage trockenes Stroh und auf dieses flache, irdene, vier Zentimeter tiefe Gefäße, welche mit Wasser gefüllt werden. Während der klaren Nächte, welche unter jenen Himmelsstrichen vorherrschen, ist die Ausstrahlung der Wärme von der Erdoberfläche und dem Wasser eine sehr beträchtliche. Die Abkühlung des in den Gefäßen befindlichen Wassers würde keine genügende sein, wenn selbe unmittelbar auf dem Erdboden aufruhen würden, indem dieser dem Wasser von seiner Wärme zuführen würde. Letzteres wird durch die Zwischenlage von Stroh verhindert, welches ein schlechter Wärmeleiter ist. Durch Ausstrahlung kühlt sich nun das Wasser während der Nacht so weit ab, daß es in Gegenden zu Eis wird, in welchen während des Tages eine Temperatur von 35° C. herrscht.

Bei uns erfahren wir, daß nach einem heißen, aber klaren Sommertage des Abends erfrischende Kühle folgt, während bei bewölktem Himmel auch der Abend ungemein schwül bleibt. Dies letztere erklärt sich wieder aus der verhinderten Ausstrahlung der Erdbodenwärme in den freien Himmelsraum.

Je heißer die Luft am Tage ist und je klarer und heller die Nacht, desto größer und reichlicher ist die Taubildung; kühlt sich die Erdoberfläche durch Ausstrahlung sehr weit ab, so geschieht dem Tau in unseren Gegenden dasselbe, was dem Wasser in den flachen Gefäßen Indiens geschieht, er gefriert, und wir kennen ihn dann als Reif. Der Reif schadet im allgemeinen nur den empfindlichen Knospen und Trieben zarter Gewächse. Im allgemeinen kann kein Zweifel darüber obwalten, daß der Tau für die Pflanzenwelt von großem Nutzen ist, namentlich während der großen Dürre. Wenn auch die Hitze während des Tages den Tau wieder zur Verdunstung bringt, so rieselt doch immer ein Teil desselben nach abwärts und feuchtet die nach Wasser lechzende Erde etwas an.

Die zähe **Keimkraft des Weizens** ist durch eine neue Beobachtung erwiesen worden. Im Jahre 1871 hatte die „Polaris“ unter 81 Grad 16 Minuten nördlicher Breite eine Probe von Weizen zurückgelassen, welche daselbst 5 Jahre der Temperatur des dortigen Sommers und Winters ausgesetzt gewesen war. 1877 wurde eine Probe von Doktor Schauburgh im botanischen Garten und der Plantage von Süd-Australien ausgesäet. Von 300 Körnern keimten noch 60 und brachten 3—4 Fuß hohe Pflanzen mit durchschnittlich 30 Körnern.

Zur Diagnose von Verfälschungen bei den gebräuchlichsten Kraft-Futtermitteln. Die Erkennung von Verfälschungen der Kraftfuttermittel hat noch die ersten Kinderschuhe an, und ist es allerdings auch keine geringe Arbeit, hier eine feste Grundlage zu schaffen, da noch fast nach allen Seiten hin die entsprechenden wissenschaftlichen Vorarbeiten fehlen, welche dazu geeignet sind, die betreffenden Unterscheidungs-Merkmale zwischen den benutzten verschiedenen Samen zu liefern. Die Erkennung wird noch um so schwieriger, da häufig sehr nahe verwandte Samenarten oder Rückstände derselben mit einander vermischt werden und andererseits in den Kraftfutterstoffen die Struktur der betreffenden Samenteile häufig nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form erhalten ist. In den „Landwirtschaftlichen Versuchsstationen“, Heft 6, Band 16, 1881, hat Dr. Freiherr von Bretfeld versucht, eine wissenschaftliche erste Grundlage für dahingehende Untersuchungen anzubahnen, und verdient die Arbeit deshalb die größte Beachtung. Es kann an dieser Stelle nur auf dieselbe verwiesen werden, da ein Referat über die Arbeit nicht gut möglich ist. Nur einige Erkennungszeichen in bezug auf die Güte von Erdnußkuchen, welche Bretfeld nach Holdefleiß anführt, dürften direkt von dem Praktiker verwertet werden können, und folgen diese deshalb nachstehend: „1. Wenn man von dem Erdnußkuchenmehl des Handels oder von den zu Mehl zerstampften Erdnußkuchen Proben mit Wasser in kleinen Schalen anfeuchtet, durch Bedecken mit Glasglocken oder dergleichen schützt und fortwährend feucht erhält, so bleiben die Proben von gutem Material längere Zeit unverändert, während diejenigen von verdorbener Beschaffenheit sich bereits am zweiten Tage mit einer Schimmeldecke überziehen. Der Schimmel zeigt schon am dritten Tage gelbliche und dann immer dunkler werdende Stellen, herrührend von der Bildung von Sporangien*) Die Anfänge dieser Pilz-Vegetation sind in dem betreffenden Material schon vorher vorhanden und haben die Bestandteile desselben bereits einer schädlichen Umänderung entgegengeführt. Das zeigt sich namentlich 2. an dem Zustande der Stärke: Wenn man in Glas-Zylindern etwas von dem Erdnußkuchenmehl mit viel Wasser anrührt (etwa einen Theelöffel voll mit ohngefähr ¼ Liter Wasser) und eine geringe Menge „Jodlösung“ zusetzt, so färben sich die von gutem Mehl herrührenden Proben schön blau, während die mit verdorbenem Mehl beschickten Zylinder eine schmutzig grüne Farbe zeigen. 3. In denselben Zylindern setzt sich bei ruhigem Stehen das Mehl von schlechter Beschaffenheit so schnell zu Boden, daß schon nach ein bis zwei Stunden die über dem Bodensatz befindliche Flüssigkeit beinahe klar durchsichtig, wenigstens deutlich durchscheinend ist, während bei gut geartetem Mehle die ganze Flüssigkeit sich mindestens einen Tag hindurch vollständig milchtrübe erhält. Dieses Verhalten deutet auf eine bei dem verdorbenen Mehle vor sich gegangene Veränderung des Oeles hin.“ Die drei Untersuchungs-Methoden werden in allen Fällen die genügenden Mittel geben, gutes von schlechtem Mehl unterscheiden zu können.

Vertreibung der Maulwürfe. Wenn auch gleich, wie bei den Staaren, die Nützlichkeit des Maulwurfes in der Feld- und Gartenwirtschaft auf das zweifelloseste erwiesen ist, so gibt es leider doch noch kurzsichtige Leute genug, die es lieber haben, wenn derselbe seine nutzbringende Thätigkeit auf des Nachbars Grundstück entfaltet, als auf ihrem eigenen. Insbesondere gilt dies von den Gartenbesitzern, die ihre Gartenarbeiten selbst verrichten und zu meinem geringen Lob muß ich gestehen, daß auch ich als solcher von diesem Vorurteil befangen bin. Um aber mein Gewissen nicht mit einer grausamen That gegen die Maulwürfe zu belasten und ganz besonders der Umstand, daß auch ein persönliches Begegnen mit demselben sehr schwer zu ermöglichen ist, habe ich schon lange von einer Vertilgung abgesehen und mich in meinem Vorurteile auf die Vertreibung derselben geworfen. Mein Austreibungsverfahren besteht darin, daß ich die Gänge der Maulwürfe mit einer sehr übelriechenden Substanz, wie der Jäger sagt, verwittere. Früher that ich dies auf folgende Weise: Ich öffnete die Gänge und stopfte in dieselben Lappen, die mit Steinöl getränkt waren, und machte die Oberfläche wieder gleich. Das Mittel war gut, die Ausführung aber etwas mühevoll und kostspielig und doch nicht nachhaltig genug, so daß eine öftere Wiederholung erforderlich war. Mit viel besserem Erfolge verwende ich in letzter Zeit Steinkohlentheer, wodurch das Verfahren nicht blos billiger, sondern auch einfacher wird und welches ich ungefähr folgendermaßen ausführe: sobald ich an der Oberfläche entdecke, wo sich ein Maulwurfsgang befinden möge, durchsteche ich denselben senkrecht mit dem Stiel meines Rechens, daß ich eine kleine Oeffnung von oben in den Gang erhalte. In diese Oeffnung gieße ich soviel, als zwei Nußschalen halten mögen, von diesem Theer und verdecke dieselbe wieder mit einem Schöllchen und etwas Erde, so daß der Gang nicht verstopft wird und der Theergeruch sich nach beiden Seiten des Ganges verbreiten kann. Seiner Dickflüssigkeit wegen bleibt der Theer auf diese Weise auf der Sohle des Ganges auf einem Häufchen sitzen, ohne sich, wie das Steinöl, der Erde mitzuteilen, weshalb er auch viel länger als das Steinöl diesem Zwecke entspricht. Dieses Verfahren ist leicht und einfach, kann oft und an allen Stellen ausgeführt werden, ohne den Pflanzenwurzeln nahe zu kommen, und der intensive Geruch des Theers wirkt so entschieden auf die Geruchsorgane der Maulwürfe, daß sie sich sofort aus dieser Atmosphäre zu bringen suchen. Allerdings sind die Burschen hartnäckig und man muß sie von einem Quartier zum andern treiben, bis man sie draußen hat; aber sie gehen und man ist auf diese Weise nicht der Gefahr ausgesetzt, für grausam und unwissend gehalten werden zu können, und wir müssen den Schein für uns haben, in uneigennütziger Weise unsern Nachbaren nützlich geworden zu sein.

---

*) Zunächst überzieht sich das Mehl mit einem weißen Myzelfilz; es treten die Fruchtträger auf und bilden die Köpfchen, das Mehl bekommt dadurch ein graues Aussehen. Die Köpfchen werden dunkler und größer, hier und da große gelbe Köpfchen — das Mehl wird schwarz. So lange rührt die Farbe von zwei Mukorarten her — später tritt grüner Schimmel, der gemeine graue Schimmel darauf, die weitere Farben-Aenderungen im Mehle verursachen. Die Mukorart mit den großen goldgelben Sporangien ist selten. Die Sporen derselben sind wahrscheinlich mit dem Mehle zugleich eingeführt worden.

Garten und Blumentisch.

Neue Art der Champignon-Kultur. Im „Oesterr. Landwirtschaftlichen Wochenblatte“ macht Fr. von Thümen auf einen höchst beachtenswerten Fortschritt in der Champignonzucht aufmerksam. In Frankreich, das in der rationellen Champignonzucht unbestritten den ersten Rang einnimmt und wo dieser Erwerbszweig Tausende lohnend beschäftigt, hat sich die nachstehend beschriebene Aufzuchtweise vorzüglich bewährt und verdient ob ihrer trefflichen Erfolge die Beachtung aller, die sich mit Schwämmekultur befassen. Das Beet für die Champignons wird nunmehr, abweichend von der früheren Gewohnheit, blos aus pulverisirtem schwefelsaurem Kalk (respektive Gyps) hergestellt; kein Pferdedünger, keine Krumme Erde wird zugesetzt, nur das ganze nach Beendigung der Aufschüttung so hart als möglich gestampft. Ist solches geschehen, so wird das Pilzmyzel oder die Pilzsporen mit einer bedeutenden Menge Salpeter vermischt, ungefähr 3—4 mm tief untergebracht und später von Zeit zu Zeit schwach mit Wasser begossen, dem ein wenig Salpeter beigemengt ist. Nach wenigen Wochen schon beginnen die jungen Champignons zu sprießen, und die Fruchtbarkeit eines derart hergerichteten Beetes ist eine unbegrenzte, ohne Unterbrechung folgt eine Ernte nach der andern. Während aber auf gewöhnlichen Champignon-Beeten die Exemplare im Durchschnitte kaum schwerer werden als zirka 100 g, erzielt man auf derartigen Gyps-Salpeterbeeten, und zwar in derselben Menge wie bei der gewöhnlichen Methode, durchschnittlich 600 g schwere Pilze und 1 kg wiegende Pilze sind keine besondere Seltenheit. (?)

Hebung der Obstzucht. Die „Frankfurter Gartenbau-Gesellschaft“ hat folgendes beschlossen: Die Regierung soll ersucht werden, den Obstbau zu unterstützen durch Bestellung von pomologisch durchgebildeten Kreis-Wandergärtnern, Anlage von Schulgärten und Unterstellung derselben unter die Kreis-Wandergärtner, sowie Einführung eines obligatorischen Lehrkurses über praktische Obstbaumzucht an den Seminarien durch einen tüchtigen Obstgärtner. Nur die besten Lokalsorten, und nur solche, die vom Pomologen-Verein empfohlen sind, sollen von den Kreis-Wandergärtnern in ihrem Bezirk verbreitet werden. Die Regierung möge Gauresp. Kreis-Obst-Ausstellungen unterstützen, wo möglichst genau festzustellen ist, welche Sorten für den betr. Bezirk sich eignen, und Prämien an Gemeinden für mustergültige Ausführung von größeren Obstbaum-Anpflanzungen verleihen. Es soll darauf hingewiesen werden, daß alle Chaussee-Aufseher und Chausseewärter die nötige Kenntnis der Baum-Behandlung erwerben. Die Regierung möge alles fiskalische Areal (Eisenbahnen, Straßenränder u. s. w.) mit tauglichen Obstsorten durch geeignete Kräfte bepflanzen lassen und dabei Submissionen auf Pflanzungen ausschließen, sowie darauf hinwirken, daß von den Gemeinden geeignete junge Leute in die Obstbaumschulen zum Unterricht entsendet und ihnen Stipendien angewiesen werden. — Hierauf wurde in bezug auf Obst-Ausstellungen beschlossen, daß nur selbstgezüchtete Sortimente den ersten Preis bekommen sollen; ferner die Größe der Sortimente zu beschränken und nur kleinere, aus bester und erprobter Sorte auszustellen, sowie das Listen angefertigt werden sollen, auf welchen Unterlage, klimatische und Boden-Verhältnisse, ob Hochstamm-, Zwerg- oder Spalier-Obst, Blüte- und Reifezeit u. s. w. angegeben sind. Die „Frankfurter Gartenbau-Gesellschaft“ wird sämtlichen deutschen Gartenbau-Vereinen diese Resolutionen zum gemeinsamen Vorgehen mitteilen. An den Verhandlungen beteiligten sich Delegirte der königlich preußischen, königlich bairischen, reichsländischen und herzoglich sachsen-oldenburgischen Regierungen.

Als bestes **Mittel zur Bekämpfung des Rosenpilzes** empfiehlt man das wiederholte Bespritzen der Pflanzen mit einer Lösung von 2 bis 3 Gramm Seefalz auf einen Liter Wasser (etwa 30 Gramm auf eine große Gießkanne). Es ist konstatirt, daß bei wiederholter Anwendung dieses Mittels der Pilz schon am vierten Tage verschwunden war. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß das Ueberstreuen mit Seefalz das beste Mittel ist gegen die in den Lohebeeten so verheerend auftretenden Pilze und Schwämme.

Raupen an Stachel- und Johannisbeerbüschen kann man nach Dr. Lucas ausrotten, wenn man im Herbst und Winter den Boden unter den Stachelbeerbüschen einige male mit Jauche, dem etwas Salz zugesetzt ist, begießt. Dadurch werden die Puppen, die sich im Boden befinden, getötet.

Verschiedenes.

Vom Einsalzen. Die Methode des Einsalzens, um sowohl Fleisch als Gemüse aufzubewahren und vor Verderbnis zu schützen, ist ein ziemlich alter und allgemeiner Gebrauch. Indessen geschieht auf diese Weise die Erhaltung der Produkte auf Kosten ihres Nährwertes. Das Kochsalz, mit welchem das Fleisch eingerieben wird, verwandelt sich nach einiger Zeit in eine salzige Flüssigkeit, die sogen. Lake, die ebenfalls alle aus dem Fleischsafte ausgezogenen nährenden Bestandteile enthält, welche in der Fleischbrühe vorhanden sind. Nach Liebig gibt von 3 Zentner Fleisch, durch vollständige Wirkung des Salzes, 1 Zentner für den Lebensprozeß verlorenen. Das gepökelte Fleisch enthält nur eine schwache, blutbildende Nahrung und ist, wenn es häufig genossen wird, der Gesundheit nachteilig. Um sich der Methode des Einsalzens zu bedienen und dennoch dem Fleische die nährenden Bestandteile zu erhalten, kocht man es vielfach auf, ehe es in Salz oder Salzlake gelegt wird, wodurch das Fleisch nicht allein schmackhafter, sondern auch wertvoller bleibt. Man thut das Fleisch zu diesem Zwecke in kochendes Wasser, läßt es einige male aufkochen, überreibt es dann sofort womöglich mit heißgemachtem Salze und schichtet es mit Salz ein oder übergießt es mit Lake. Für Rindfleischstücken, Ochsenzungen u. s. w. ist es wohlschmeckend, dieser Lake etwas Zucker hinzuzuthun, auf 3 Liter Wasser 1 Pfund Salz, ¼ Pfund Zucker und 2 Lot Salpeter, in welcher das Fleisch etwa 14 Tage liegen muß. Wenn man die Lake alsdann wiederum aufkocht und abschäumt, kann man sie noch zu anderm Fleisch benutzen. Auch für Fleischstücken, z. B. Schinken, die nach dem Einsalzen geräuchert und gekocht werden sollen, ist das Aufkochen in obiger Weise vor dem Einsalzen von großem Vorteil. Man thut sie in kochendes Wasser, kocht sie einige male auf, reibt sie herausgenommen sofort mit in einer Pfanne heißgemachtem Salz, sowie Zucker und Salpeter ein, drückt sie alsdann in ein Gefäß und überstreut sie mit Salz. Nach zwei Tagen nimmt man sie heraus, läßt sie vierzehn Tage räuchern, worauf sie bei langsamem Feuer gar gekocht werden. In betreff des Gemüses beschränkt sich die Konservirungs-Methode des Einsalzens auf sehr wenige Sorten, vorzugsweise auf den Weißkohl zur Bereitung des bekannten Sauerkohls. Man begegnet auch hier denselben Nachteilen hinsichtlich des Nährwertes, auf die wir beim Fleische aufmerksam gemacht haben. Die Lake des eingemachten Kohls besteht aus nichts anderem, als aus dem Kohlsafte und sonach wird der Kohl durch das Einsalzen schlechter. Indessen kommt hier ein Vorteil hinzu, der bei dem eingesalzenen Fleische fortfällt, nämlich daß die Lake nicht zurückgelassen, sondern mitgenossen wird. Andere Gemüse, wie Bohnen u. s. w., für welche man die Methode des Einsalzens vielfach zur Konservirung verwendet, werden ebenfalls vor dem Salzen aufgekocht, um sie schmackhafter und möglichst nahrhaft zu erhalten. Man schüttet die Bohnen in kochendes, gesalzenes Wasser, läßt sie einmal aufkochen, ablaufen und erkalten. Das abgegossene Wasser benutzt man zur Lake, man rechnet auf 3 Liter 1 Pfund Salz. Sind die Bohnen erkaltet, so thut man sie in einen Beutel, deckt einen niederpressenden Stein darauf und gießt die Lake kalt darüber. Würde man die Bohnen warm in eine heiße Lake thun, so würde eine Gährung entstehen. Durch dieses vorherige Ablochen gerinnt das Eiweiß in den Bohnen, verstopft die Poren der Oberfläche und verhindert das spätere Auslaugen in der Lake.

Leberwurst zu bereiten. Man hackt, nach den „Mitteil. für Landwirtschaft, Gartenbau und Hausw.“, eine Schweineleber fein und stößt sie mit etwas fetter Bouillon durch einen Durchschlag. Alsdann wird durchgewachsenes, etwas fettes, halb gar gekochtes und wieder abgekühltes Schweinefleisch ebenfalls fein gehackt und unter die Leber verteilt. Nun würzt man die Masse mit der hinreichenden Menge Salz, gestoßenem Pfeffer und Gewürznelken, einer zerriebenen Zwiebel und etwas getrocknetem und durchgesiebten Majoran, gibt, wenn es nötig ist, noch eine Tasse fetter Brühe hinzu und schlägt die Masse tüchtig durcheinander. Dieselbe muß einen gewürzten, pikanten Geschmack haben. Jedes Gewürz muß zu schmecken sein, aber keines darf im Geschmack hervortreten. Die Konsistenz darf nicht zu fest aber auch nicht flüssig sein. — An vielen Orten wird der Leberwurst ein Zusatz von Semmelkrume hinzugefügt, welcher allerdings die Quantität vermehrt, aber den Wohlgeschmack beeinträchtigt, außerdem eine schnelle Säuerung der Wurst veranlaßt und daher durchaus nicht empfohlen werden kann. Die Därme müssen so gut gereinigt und hinreichend gewässert werden, daß sie klar und geruchlos sind. Vor dem Gebrauch schneidet man sie in die hinreichenden Längen, zieht sie durch warmes Wasser und trocknet sie etwas ab. Die dicken, glatten nicht krausen Därme sind zu diesem Zwecke die besten. Man füllt die Masse hinein, doch so, daß noch ein kleiner Raum frei bleibt, und bindet den Darm mit Garn zu, oder schließt ihn sorgfältig mit einem Holzspießchen, die man vorher schneidet und trocknen läßt, damit sie recht hart werden und nicht beim Durchstechen zerbrechen. Bevor die Würste in kochendes Wasser gethan werden, durchsticht man sie einige male mit einer feinen Spicknadel oder Gabel, damit sie beim Kochen nicht zerplatzen. Um dies zu vermeiden, muß man ferner darauf achten, daß das Wasser, in welchem die Würste sich befinden, nicht in zu starker Bewegung, sondern nur ganz gelinde kocht, so daß die Würste in ruhiger Lage verharren, bis sie gar sind, was in der Regel, je nach der Stärke der Würste, in einer halben bis einer Stunde der Fall ist. Das Herausnehmen muß sehr vorsichtig geschehen, da die heißen Würste sehr leicht zerbrechen. Alsdann werden sie sofort eine Minute in kaltes Wasser gelegt und damit abgespült, wodurch sie ein schönes weißes Aussehen erhalten. Die Leberwurst ist am schönsten, wenn sie in der Mitte noch einen röthlichen Schimmer zeigt. Sie darf nicht bröckelig sein, in welchem Falle sie nicht fett genug zu sein pflegt, auch nicht zu weich, sondern muß, wenn sie hinreichend kalt geworden ist, sich schön in Scheiben schneiden lassen. — Will man die Würste räuchern, so werden sie einige Tage in schwachen Rauch gehängt, wodurch sie sich längere Zeit aufbewahren lassen.

Gegenmittel bei Vergiftungsfällen durch Genuß von Pilzen. Durch Unkenntnis der Giftschwämme, die häufig sehr unseren gebräuchlichen Eßpilzen ähnlich sind, fallen alljährlich viele Menschenleben als